

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 2,00 Mark, bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 8.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einpaltigen Beitzteile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellenge such 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lednawasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwallersdorf

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Dornel's Erben in Waldenburg.

Deutsch-englisches Seegefecht in der Nordsee.

Ein französischer Hilfskreuzer versenkt. — 63 500 Br.-Reg.-Lo. U-Boot-Beute.

Deutsche Truppen haben bei Riga die Düna überschritten. — Die Russen räumten ihre Brückenköpfe westlich der Düna und weichen zurück. — In Rumänien 20 Offiziere 1650 Mann gefangen, 6 Geschütze mit Proben, 60 Maschinengewehre und zahlreiches Material erbeutet.

Blutige Schlappen der Serben in Mazedonien. — In Flandern starker Artilleriekampf.

Von den Fronten.

Die Abendberichte vom 1. und 2. September.

WZB. Berlin, 1. September, abends.

Im Westen bei Regenwetter nichts Besonderes. Im Osten an mehreren Stellen der Dünafont, bei Smorgon und Baranowitsch lebhaftes Gesechtstätigkeit.

WZB. Berlin, 2. September, abends.

Im Westen keine größeren Kampfhandlungen. Deutsche Korps sind südlich von Riga über die Düna gegangen. Unter ihrem Druck haben die Russen begonnen, ihre Brückenköpfe westlich des Flusses eiligst zu räumen.

Der Heeresbericht vom 2. September.

WZB. Großes Hauptquartier, 2. September, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Der starke Artilleriekampf gegen die Mitte der flandrischen Front hielt bei Tage und die Nacht hindurch an; Vorkampfsgefechte verliefen für uns günstig.

Bei St. Quentin und an der Dife nahm die Feuer-tätigkeit gegen die Vortage zu. Ein Erkundungsvorstoß westlich von La Fère brachte uns Gefangene ein.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Bei Allmont, nordöstlich von Soissons, wurden bei einer gewaltigen Erkundung dem Feinde blutige Verluste zugefügt und Gefangene abgenommen.

Auf dem Rücken des Chemin des Dames blieb bei Abschluß der Kämpfe am Gehöft Hurtebise ein begrenzter Teil unserer vordersten Linie in der Hand der Franzosen.

Vor Verdun schwoll erst abends der Feuerkampf an; nachts flaute er ab.

Altmeister Freiherr von Richthofen errang gestern seinen 60. Lufttag.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Längs der Düna, bei Smorgon und Baranowitsch steigerte sich die Feuer-tätigkeit.

Südlich von Riga, bei Friedrichstadt und Iluzt waren eigene Unternehmungen von Erfolg.

Westlich von Liel brachte uns ein Vorstoß von Sturmtruppen Gewinn an Gefangenen und Beute.

Front des Generalfeldmarschalls Erzherzog Joseph.

Zwischen Fruth und Suczawa Störungsfeuer und Vorkampfsgefechte.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

In den Bergen nordwestlich von Jocsani suchten die Rumänen und Russen unseren Truppen den erkämpften Boden freitlich zu machen; erbitterte Gegenangriffe des Feindes scheiterten verlustreich vor unseren Linien.

Mazedonische Front.

Bei Monastir griffen die Franzosen mit starken Kräften an. Längs der Straße nach Peilep einge-

brochener Feind wurde niedergemacht oder gefangen, der Ansturm seitens des Weges von den bulgarischen Truppen überall zurückgeworfen.

Im Dobropolje brachen neue Angriffe der Serben zusammen.

Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorf.

Die österreichisch-ungarischen amtlichen Berichte.

WZB. Wien, 1. September.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Jocsani entrißen deutsche Truppen dem Feinde abermals eine zahlreich besetzte Höhenstellung. Bei Husiatyn und Larnopol wurden russische Jagdplombandos abgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern vormittag kam es am Sonzo zu keinen größeren Kampfhandlungen. Nachmittags flammte zwischen Tolmein und der Wippach die Schlacht an zahlreichen Stellen aufs neue empor. Nördlich von Kal, bei Raboni und Britof wurden stärkere italienische Angriffe abgeschlagen. Wie an den vorangehenden Tagen war der Monte San Gabriele abermals der Schauplatz erbitterten Ringens. Von Norden und Westen her drangen die an Zahl weit überlegenen Angreifer auf unsere tapferere Besatzung ein. Auf dem Nordteil des Berges lag das Schwergewicht des Kampfes. Unsere über alles Lob erhabene Infanterie hing, wiederholt zum Gegenstoß übergehend, alle Anstürme auf. Bei Görz und im Wippach-Tal ließ der Feind den heftigen Artillerieüberfällen mehrere Einzelvorsöße folgen, die alle glatt abgewiesen wurden. Deftlich von Görz ein italienisches Grabensystem nehmend, brachten unsere Stochtrupps sechs italienische Offiziere, 140 Mann und vier Maschinengewehre ein. Trieste war wieder das Angriffsziel italienischer Flieger. Das bischöfliche Palais wurde beschädigt.

WZB. Wien, 2. September.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Der Feind mühte sich vergebens, unseren Verbündeten die nordwestlich von Jocsani errungenen Erfolge durch starke Gegenangriffe freitlich zu machen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die offene Stadt Trieste wurde gestern wieder des öfteren von italienischen Fliegern heimgesucht, die insgesamt 70 Bomben abwarfen.

Am Sonzo sind am gestrigen Tage größere Kämpfe unterblieben. Italienische Teilangriffe auf der Hochfläche Vainizza-Beilige Geist, bei Görz und bei Jamiano scheiterten und wurden von unseren Sturmtruppen mit erfolgreichen Gegenunternehmungen beantwortet. Im Bereiche des Monte San Gabriele hielten unsere Geschütze die feindlichen Massen nieder. In der Nacht zum 1. September sind hier zehn Offiziere und 315 Mann sechs italienischer Regimenter als Gefangene in der Hand der tapferen Regimenter geblieben.

Der Chef des Generalstabes.

Zur Kriegslage.

Westen.

WZB. Berlin, 1. September. In Flandern führten mehrere abgeschlagene Teilangriffe zu weiteren englischen Misserfolgen. Am Abend des 30. August wurde ein englischer Patrouillenvorstoß in Gegend Dosttaverne abgewiesen. Ein größerer Angriff in etwa

Bataillonsstärke brach nördlich der Straße Menin-Ipern im deutschen Maschinengewehr- und Artilleriefeuer zusammen. Auch südlich Dosttaverne wurde eine starke englische Patrouille zurückgeschlagen. Das Artilleriefeuer blieb den ganzen Tag über von der Küste bis südlich Ipern lebhaft und lag mit besonderem Nachdruck auf den Stellungen des Ipern-Bogens. Nördlich Frezenberg holten die Deutschen aus einem vor ihren Linien liegenden Taul vier Maschinengewehre.

Im Artois war die Feuer-tätigkeit mehrfach gesteigert. Bei Lens und Aubant wurden englische Patrouillen abgewiesen. Nördlich St. Quentin versuchten die Engländer vergeblich, die von den Deutschen südwestlich Bendhülle wiedergewonnenen Gräben zurückzuerobern. Der um 11 Uhr vormittags vorbrechende englische Angriff wurde bereits im Maschinengewehr- und Artilleriefeuer mit schweren Verlusten für die Stürmenden abgewiesen. Das Stadlinnere von St. Quentin erhielt wiederum Feuer. — Nachdem der französische Angriff vor Verdun ins Stocken geraten, versuchten die Franzosen an der Aisne-Front die Standfestigkeit der deutschen Stellungen. Dieser Versuch kostete sie schwere Opfer. Kurz nach 8 Uhr abends brachen die Franzosen an der Hurtebise-Ferme und westlich davon nach Trommelfeuer mit starken Kräften zum Sturm vor. Flammenwerfer begleiteten den Angriff. Die dünnen vorderen Linien der Deutschen wichen dem Stoß elastisch aus, der dann von den sofort einziehenden Reserven im Gegenstoß abgewiesen wurde. Unter erbitterten Kahlämpfen, die die ganze Nacht hindurch anhielten, wurden die Franzosen aus den Stellungen hinausgeworfen. In den deutschen Gräben liegen zahlreiche tote Franzosen. Auch eine größere Anzahl Gefangener blieb in den Händen der Deutschen. Am Winterberge und westlich Corbeny versuchten die Franzosen starke Patrouillenvorsöße, die teils im Abwehrfeuer, teils im Gegenstoß abgewiesen wurden. Vor Verdun war die Feuer-tätigkeit nur am Abend reger, vor allem nur bei Douaumont und am Baurille-Walde. Während der Nacht flaute sie wieder ab. Zwischen Maas und Mosel wurden als Vergeltung für die Beschickung hinter der Front liegender Drischaffen Mandres und Noiant unter Feuer genommen. Nördlich des Baron-Waldes holte ein deutscher Stochtrupp 12 Gefangene aus der französischen Stellung.

WZB. Berlin, 2. September. In Flandern folgten hartem Feuer auf den Ipern-Bogen vom Mittag des 1. bis zum Morgen des 2. September englische Patrouillenvorsöße, die überall abgewiesen wurden. In Gegend Pollebele schoben die Deutschen ihre Gräben um etwa 100 Meter vor. In den letzten Tagen war die englische Angriffstätigkeit sichtlich ermattet. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß die Engländer aus Freitliche-Gründen noch weitere Angriffe wagen, ehe sie auch die zweite große Schlacht um die flandrische U-Boot-Basis als endgültig verloren aufgeben.

Der englische Angriff bei Lens, bei dem die kanadischen Divisionen großteils wurden, ist bereits vorläufig aufgegeben. Im ganzen Artois war die Gesechtstätigkeit gering. Weiterwestlich St. Quentin war das Feuer nur zeitweise gesteigert. Bei dem gestern gemeldeten Gesecht bei Bendhülle wurden von den Deutschen drei Offiziere, 20 Mann und drei Maschinengewehre, sowie eine größere Anzahl Gewehre als Beute eingebracht. Am 1. September machten die Deutschen bei einem Patrouillenvorstoß auf La Fère 11 Gefangene.

Auf dem Chemin des Dames verblieb den Franzosen als ganzer Gewinn ihres verlustreichen Angriffs vom 31. August lediglich ein Stück des vordersten Grabens in 1 Kilometer Breite. Deftlich Baurgailon holten deutsche Stochtrupps mit geringen eigenen Verlusten zehn Gefangene und zwei Schnellabgewehre aus den französischen Gräben. Auch in der Champagne brachten

deutsche Patrouillen Gefangene ein. An der Verbund-Front stand der französische Angriff weiterhin. Auch das Artilleriefeuer blieb am 1. September gering und schwoll erst gegen Abend zu größerer Stärke an.

Osten.

W.B. Berlin, 1. September. Im Osten brachten sowohl an der Duna wie am Stochob-Anie deutsche Patrouillenworte Gefangene und Maschinengewehre aus den russischen Gräben zurück. Zwischen Putna und Sufita ist der Angriff der Verbündeten im Fortschreiten. Das Dorf Barnita ist durchschritten. Die im Berglande südöstlich der Sufita seit dem 28. August gemachte Beute beläuft sich auf 17 Offiziere, 1434 Mann, 6 Geschütze, 5 Proben, 54 Maschinengewehre, 7 Minenwerfer, 4 Feldküchen, 5 Bagagen und viel Kriegsmaterial. Die deutsch-bulgarischen Stoß-Unternehmungen nördlich Razgraden brachten bei sehr geringen eigenen Verlusten einen Offizier, 60 Mann und 8 Maschinengewehre als Beute ein. In der Gegend Teze war das Artilleriefeuer stark.

W.B. Berlin, 2. September. Im Osten ist die Gefechtsaktivität an der Duna und bei Smorgon gestiegen. Auch beiderseits des Sereth lebte sie auf. Die Russen stecken das Dorf Orshany sowie die Bahngation von Terbelia in Brand. An der Soltta und der Bistrica stehen die Verbündeten erfolgreich mit Patrouillen vor. Im Berglande der Sufita machten die Russen und Rumänen verzweifelte Anstrengungen, den Verbündeten ihre Geländegewinne der letzten Tage wieder zu entreißen. Mehrere nach kurzem Artilleriefeuer mit starken Massen angelegte Angriffe brachen unter schweren blutigen Verlusten der Russen und Rumänen zusammen.

Balkan.

W.B. Berlin, 1. September. In Mazedonien sind nach den vergeblichen englischen und serbischen Angriffen der letzten Tage nunmehr auch Italiener und Franzosen ins Gefecht gebracht. Die Italiener wurden am 10. Uhr vormittags bei Paralovo im Gegenstoß geworfen und ihnen 30 Gefangene abgenommen. Die Franzosen bezahlten südwestlich des Wardar den Versuch, überraschend in die bulgarischen Gräben einzudringen, mit schweren Verlusten. Am Nachmittag griffen die Serben wiederum am Dobropolje mehrfach vergeblich an.

W.B. Berlin, 2. September. In Mazedonien hat Serail nunmehr auch, allerdings mit reichlicher Bespaltung, begonnen, seinen gewohnten blutigen und erfolglosen Beitrag zur General-Offensive der Entente zu liefern. Serbische Angriffe auf den Dobropolje wurden abgelehnt. Die Angriffsstärke der Serben ist jedoch bereits derart geschwächt, daß ihre Stürme mit Leichtigkeit abgeschlagen werden konnten. Die Franzosen, die am Nachmittag des 1. September nach starker Artillerievorbereitung beiderseits der Straße Monastir-Prilep angriffen, vermochten zwar in die vordersten Gräben einzudringen, unterlagen aber in Nachkämpfen den bulgarischen Verteidigern. Was nicht im Kampfe blieb, wurde gefangen genommen.

Der Höhepunkt der Isonzschlacht überschritten.

W.B. Wien, 1. September. In den Meldungen der Kriegsberichterstatter, sowie in Artikeln der Wäcker wird darauf verwiesen, daß es am Ende der zweiten Woche der ersten Isonzschlacht bereits erkennbar ist, daß die Anstrengungen des Feindes am Nordflügel den Gipfel schon überschritten haben. Die Kraft der Angreifer beginnt abzunehmen. Cadorna, der zu Beginn der Schlacht seine Massen gegen eine Front von 60 Kilometern vorschickte, mußte nunmehr die Angriffe auf eine Front von 8 Kilometern, also auf ein Zehntel der ursprünglichen Ausdehnung, einschränken. Trotz der großen zahlenmäßigen Überlegenheit der Italiener und obgleich gewaltige Verstärkungen von anderen Frontteilen die geschwächten Reihen auffüllten, wagt der ganze Raumgann, selbst an der sogenannten Einbruchsstelle bei Selo, nur noch wenigen hundert Metern, was zu den furchtbaren Verlusten der Italiener, die mit 150 000 Toten und Verwundeten nicht zu hoch gegriffen erscheinen, in gar keinem Verhältnis steht. Am Südflügel, insbesondere an der Hochfläche von Comen, vermochten die Italiener nicht einmal die Verteidiger aus der ersten Linie zu drängen, und im südlichsten Abschnitt kam der Gegner überhaupt nur um Schritte vor. Er steht nicht so weit, als es ihm in der sechsten Schlacht vorzustehen gelang. Der bisherige Verlauf der Schlacht berechtigt demnach die Verteidiger, mit aller Zuversicht den sicherlich noch zu erwartenden Endkämpfen und ihrem Ergebnis entgegenzusehen.

Aus den Kolonien.

Ein deutscher Durchbruch in Ostafrika.

W.B. London, 1. September. Das Kriegsamte meldet aus Ostafrika: Die sich schließenden englischen und belgischen Kolonnen säuberten ein großes Gebiet in Richtung auf Iringa vom Feinde. Alle Deutschen in jener Gegend wurden südlich des Uanga-Flusses getrieben. Die feindliche Streitmacht, die bei Kipepos, 65 Meilen (ca 10 1/2 Kilometer) südwestlich Mahenge, umzingelt war, brach in der Nacht zum 27. August durch und marschierte auf Mahenge. Sie erlitt schwere Verluste. Unsere Truppen verfolgten sie. Bei unserem Vormarsch durch portugiesisches Gebiet, von Jonko am Südenbe des Nyassa-Sees aus, besetzten wir Tundura. In den anderen Gebieten ist die Lage unverändert. Unsere Kolonnen halten aber den Druck auf die feindlichen Abteilungen aufrecht.

Der Krieg zur See.

Seegefecht in der Nordsee.

W.B. Berlin, 2. September. (Amlich.) Am 1. September frühmorgens ließ nördlich von Horns-Riff eine unserer Sicherungspatrouillen auf englische Kreuzer und Torpedoboote. Nach kurzem Gefecht entzog sich der Feind, der durch eines unserer Flugzeuge mit Bomben belegt wurde, dem Eingreifen stärkerer Streitkräfte. Von uns wurden vier als Vorpostenboote verwendete Minenboote beschädigt und in dänischen Hoheitsgewässern auf den Strand gesetzt. Der größte Teil ihrer Besatzungen scheint gelandet zu sein.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

W.B. Ringjöbing, 1. September. (Meldung des Rikshaus-Bureaus.) Heute früh gegen 7 Uhr fand vor Bjerregaard-Strand ein Seetreffen statt. Vier deutsche Minenboote wurden von englischen Flottenteilen auf den Strand getrieben. Nach der Strandung führten die Engländer mit der Beschießung fort. Ringjöbing-Amtsboots zufolge schlugen die Granaten bis in den Ringjöbing-Fjord ein. Eine Anzahl Granaten schlug in den Ort Bjerregaard ein, wo ein Haus beschädigt, aber niemand verletzt wurde. Gegen 100 deutsche Marinejäger wurden gelandet. Anschließend gab es mehrere Tote. Deutsche Flugzeuge und U-Boote nahmen an dem Kampfe teil.

W.B. Ringjöbing, 1. September. (Riksh.) Ein deutscher Marinejäger teilte Ringjöbing-Amtsboots mit: Wir lagen nachts bei Vih. Morgens gingen wir nordwärts. Um 6 Uhr 15 Min. entdeckten wir plötzlich überlegene englische Seestreitkräfte im Süden, Westen und Norden, die einen Halbkreis um uns bildeten. Wir versuchten ihnen zu entkommen. Als sie aber den Halbkreis einengten und uns klar wurde, daß wir ihnen nicht entgehen könnten, gingen alle vier Schiffe mit Vollampf gegen die dänische Küste. Wir setzten voraus, daß die englischen Schiffe die Beschießung einstellen würden, wenn sie sähen, daß die Schiffe an der Küste gestrandet seien. Dies geschah nicht, die Beschießung wurde fortgesetzt. Alle Schiffe wurden unter der Wasserlinie getroffen, ehe sie strandeten. Als die Engländer nach der Strandung die Beschießung fortsetzten, mußten wir die Schiffe verlassen. Erst als die Engländer sahen, daß wir an der Küste antrieben, stellten sie das Feuer ein und dampften nordwärts.

Oberleutnant Kleber erkrankte beim Versuch, an Land zu schwimmen. Keiner Deutscher wurde getötet, zwei Leichtverletzte wurden nach dem Krankenhause in Ringjöbing gebracht. Die deutschen Matrosen, 98 an der Zahl, befinden sich in Bjerregaard, außerdem noch 10 Soldaten von einem Boot, das die deutschen Torpedojäger an die Strandungsstelle landeten, wo es kenterte. Alle Deutschen werden morgen nach Ringjöbing geführt. Der Strand ist in drei Kilometer Breite mit Brandstücken und Schiffsgerät überlä. Von Esbjerg kam eine Abteilung von vier Soldaten zur Bewachung an. Kurz nach der Strandung entstand auf dem Minensucher „Beinrich Pruns“ Feuer. Gegen 7 Uhr explodierte die Pulverkammer. Die Schiffe stehen 50 Meter vom Lande fest. Die Wellen schlagen fortwährend über die Schiffe.

W.B. Kopenhagen, 2. September. „Politiken“ meldet, daß nach einer Mitteilung deutscher Matrosen die Engländer Granaten mit Siffen anwendeten und die hilflosen deutschen Seeleute mit Maschinengewehren beschossen. Im übrigen liegen keine Einzelheiten über den Kampf an der Küste bei Bjerregaard vor, da von der Bevölkerung niemand in dem Granateneinsatz an den Strand wahrte. Die deutschen Marinejäger waren fast alle bereits an Land gekommen, als die Fischer mit Rettungsgeräten erschienen.

Zum Seegefecht an Jütlands Küste.

W.B. London, 1. September. Die Admiralität teilt mit: Unsere leichten Streitkräfte zerstörten heute morgen vier feindliche Minensucher vor der Küste von Jütland.

W.B. Kopenhagen, 2. September. Ueber das Seetreffen an der Westküste von Jütland werden von den hiesigen Wäcker eine Reihe Einzelheiten verbreitet. Nach einer Wäckermeldung aus Ringjöbing fand gestern früh gegen 6 Uhr vor Bjerregaard ein Seetreffen statt. Man beobachtete 14 bis 15 englische Schiffe, die vier deutsche Minenboote angriffen. Diese zogen sich vor der überwältigenden Uebermacht auf die dänische Küste zurück, wo sie auf Grund liefen. Sie erwiderten dabei ununterbrochen das Feuer der Engländer. Die Engländer setzten das Feuer weiter fort, wodurch zwei deutsche Schiffe in Brand gerieten. Gegen 100 deutsche Seeleute gingen an Land. Zwei deutsche Matrosen sollen getötet, einige andere verletzt sein. Aus Ringjöbing ist ärztliche Hilfe abgegangen. Viele Granaten sind an Land niedergefallen, viele flogen bis in den Fjord von Ringjöbing hinein, einige trafen den Ort Bjerregaard, wo ein Haus beschädigt, aber sonst niemand verletzt wurde. Deutsche Flugzeuge und U-Boote nahmen am Kampfe teil. Ein englisches Kriegsschiff schien schwer getroffen, konnte sich aber mit den anderen Schiffen entziehen.

Nach dem Kampfe fand man in der Nähe von Bjerregaard eine englische 75-Millimeter-Granate, die nicht explodiert war. Gegen 6 Uhr früh spielte sich auf See ein neuer Kampf ab, nachdem deutsche Verstärkungen hinzugekommen waren. Dies geschah außerhalb Husby. Man sah zwei Reihen von Schiffen, die sich gegenseitig beschossen. Soweit zu erkennen war, zählte die eine Reihe acht, die andere fünf Schiffe. Das Ergebnis ist unbekannt. Links der Westküste wurde eine Anzahl Flugzeuge und U-Boote beobachtet. Gegen 10 Uhr vormittags trafen an der Landungsstelle sechs deutsche Kriegsschiffe, die von einem Wasserflugzeug begleitet waren, ein. Die englischen Torpedojäger

waren bald nach dem Kampfe nordwärts abgezogen. Nachmittags um 3 1/2 Uhr verließen die deutschen Kriegsschiffe wieder die dänische Küste. Nach einer anderen Meldung will man bei Houla gesehen haben, wie ein deutsches Flugzeug abgeschossen wurde. Diesem näherte sich alsbald ein zweiter Flieger. Man nimmt an, daß die gelandeten deutschen Seeleute in Esbjerg interniert werden sollen. „Strandvoet“ in Bjerregaard meldet, daß sich unter ihnen nur zwei Schwerverletzte befänden.

17500 Br.-Reg.-To. U-Boot-Beute.

W.B. Berlin, 2. September. (Amlich.) Neue U-Booterfolge im englischen Kanal und atlantischen Ozean: Vier Dampfer, zwei Segler mit 17 500 Brutto-Registertonnen, und zwar drei bewaffnete tief geladene Dampfer, die französischen Rad-Schoner „Maria Alfred“, mit Talgladung für Becamp, und „Pauline“ Voullé, sowie ein Dampfer, der 6500 Tonnen Zuder für Frankreich geladen hatte.

Nach den bisher vorliegenden Meldungen unserer U-Boote sind seit Beginn des uneingeschränkten U-Boot-Krieges bereits mehr als sechs Millionen Brutto-Registertonnen des für unsere Feinde nutzbaren Handelschiffsräumens versenkt worden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

U-Boots-Erfolge im Mittelmeer.

W.B. Berlin, 1. September. (Amlich.) Unsere und die verbündeten Unterseeboote im Mittelmeer haben ungeachtet verstärkter feindlicher Gegenwirkung wieder 12 Dampfer, 14 größere und 10 kleinere Segler mit einem Gesamttonnagegehalt von rund 40 000 Tonnen versenkt.

Darunter befanden sich die bewaffneten englischen Dampfer „Clanish“, 3837 Tonnen, „Lanabudo“, 4187 Tonnen, mit Pferdesutter für die Colonflotte, „Incemore“, 3060 Tonnen, „Goodwood“, 3088 Tonnen, der japanische Dampfer „Bandai Maru“, 3227 Tonnen, und der griechische Dampfer „Sesoftris“, 3020 Tonnen, letzterer mit 4115 Tonnen Erz von Tunis nach England. Von 11 versenkten italienischen Seglern waren 4 mit Phosphat nach Italien beladen.

Am 22. August wurde der schnelle französische Hilfskreuzer „Solo II“, mit 200 Mann des französischen Korps-Geschwaders und serbischen Offizieren an Bord, südlich Korsu versenkt. Vier serbische Obersten, darunter ein Divisionskommandeur, wurden gefangen eingebracht.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

U-Boot-Erfolge.

W.B. Kristiania, 2. September. „Dagbladet“ meldet aus Samarcand: Zwei englische Dampfer wurden am Dienstag 140 Seemeilen vom Nordkap versenkt. Der eine hieß „Whitecan“. Der Name des anderen ist unbekannt. Außerdem wurde der russische Dampfer „Marzellasse“ versenkt.

Politischer Skandal und Ministersturz in Frankreich.

W.B. Paris, 1. September. (Agence Havas.) Malou überreichte Ribot sein Entlassungsgesuch als Minister des Innern. In dem Gesuch erinnert Malou an die Ablehnung seines Entlassungsgesuches seitens Ribots vor einigen Monaten, welches er angesichts der ungeduldeten Angriffe eingereicht hatte, um nicht die unerlässliche Einigkeit aller Wäcker zu schwächen. Malou erklärt am Schluß, sein Gewissen sei ruhig. Er bleibe ein aufrichtiger Freund des Vaterlandes und unerschütterlicher Republikaner. Er nehme bei seinem Rücktritt die Zustimmung aller ehrenhaften Leute mit.

Dierzu schreibt nun die „Schlef. Ztg.“: Der alte Clemenceau hat seinen Sturm auf gegen das Kabinett Ribot energisch fortgesetzt, bis er durch den Rücktritt des Ministers des Innern die gewollte Breche geschaffen hat. Minister Malou war in letzter Zeit das Ziel besonders heftiger Angriffe gewesen, denn mit seiner Person ist ein politischer Skandal eng verknüpft, der die Gemüter der Franzosen aufs heftigste erregt: der Fall Almerenda. Almerenda, richtig Viga, war der Herausgeber des anarchistischen Blattes „Le Bonnet rouge“ (Die rote Mütze), das seit Jahr und Tag gegen das zweifelhafte Verbluten der Franzosen im Interesse der Engländer schrieb und infolge seines durchaus sachlich gehaltenen Kampfes gegen die Regierung sich eines ständig wachsenden Anhangs erfreute. Almerenda war auch ein Freund Jaurès' gewesen, dessen Mörder heute nach drei Jahren noch nicht abgerichtet ist. Als Almerenda wußte, daß er dem Wege geräumten großen Sozialisten wußte er um viele Dinge, vor deren Bekanntwerden sich die französischen Wäcker fürchten mußten. Anfang August wurde Almerenda mit dem Chefredakteur seines Blattes Duval unter der Anklage des Verlebens und Handels mit dem Feinde verhaftet. Ein Schied über eine größere Summe, den Duval in der Schweiz von einem deutschen Bankier erhalten haben soll, spielt dabei eine Rolle. Mit dem ersten Tage der Untersuchung gegen die beiden, die von den Zivilgerichten an die Militärgerichte abgegeben wurde, mehrten sich die Unklarheiten und Verwickelungen und erreichten nach dem am 14. August im Gefängnis erfolgten plötzlichen Ableben Almerendas ihren Höhepunkt. Zunächst konstatierte ein Arzt den natürlichen Tod. Dann wurden Strangulationsmerkmale am Hals festgestellt und es wurde Selbstmord behauptet. Als Beweis wurden ein Schußband und das zerschnittene Hemd neben dem Bette des Toten gefunden. Demgegenüber wurde wie-



Provinzielles.

Breslau, 3. September. Die Kriegsamtsstelle teilt mit, daß die beiden Maschinenausgleichsstellen Breslau und Oberschlesien vom 1. September ab der Kriegsamtsstelle Breslau angegliedert worden sind. Von diesem Zeitpunkt ab ist auch der Name Maschinenausgleichsstelle in „Technische Bezirksdienststelle“ umgeändert worden.

Zobten. Ein Treibriemen im Werte von 3000 Mk. gestohlen wurde in der Nacht zu Donnerstag auf dem Dominium Grünau. Polizei-Wachmeister Helbig (Zobten) wurde mit dem Polizeihund „Frig“ gerufen. Letzterer verfolgte die Spur durch den Park und ein Mühlensfeld nach einem im Dorfe Grünau gelegenen Hause, in welchem zwei Zivilgefangene (ein Russe und ein Galizier) wohnen. Hier verbellte „Frig“ mehrere dieser beiden Personen gehörnde Kleidungsstücke, welche eine Taschenlampe und noch fetthaltige Streifen enthielten. Die Angelegenheit wurde der Staatsanwaltschaft in Schweidnitz zur näheren Untersuchung eingereicht.

Striegau, Todesfall. Hier verstarb im Alter von 67 Jahren der Fabrikbesitzer Richard Seewald. Der Verstorbenen war mit seinem Bruder Paul Seewald seit 1872 Mitinhaber der Firma Gebr. Seewald, früher Seewald und Priesemath.

Säblich. Stedbrüchlich gesucht wird wegen schweren Diebstahls der 15 Jahre alte Fleischerlehrling Artur Gallasch, der zuletzt hier wohnhaft war.

Königszell, Eisenbahnunfall. Als Mittwoch auf dem hiesigen Bahnhof die Arbeiterfrau Kamatschi aus Altwasser eine Weichenvorrichtung reinigte, überhörte sie einen ansahrenden Rangiertransport. Sie wurde überfahren und getötet.

Freiburg, Abgefahreter Pferde Dieb. Beim Hofschlächter Schütz erschien am Donnerstag ein junger Mann, der ein Pferd zum Preise von 870 Mk. zum Kauf anbot. Als dem Schlächter der Preis zu hoch schien, ließ sich der Verkäufer bald über die Hälfte abhandeln. Dieses Entgegenkommen war Schütz verdächtig und er benachrichtigte die Polizei, die in dem Hofbesitzer den bereits vorbestraften Arbeiter Höber aus Alt Weidenau festnahm. Höber hatte das Pferd bei seiner Arbeitgeberin entliehen, wollte es verkaufen und mit dem Gelde das Weite suchen.

Seitenberg (Grafschaft Glatz). Prinz Friedrich Heinrich von Preußen ist auf Schloß Seitenberg eingetroffen und hat daselbst Sommeraufenthalt genommen.

Landeshut, Raub tritt der Tod den Menschen an. Vom Tode überrascht wurde nach dem „S. Stadtblatt“ am Mittwochabend die verm. Fabrikarbeiterin Rautenstrauch von hier in dem Augenblick, als sie nach getaner Arbeit den Fabrikbetrieb der Firma Reither in Oberleppersdorf verlassen wollte. Als sie beim Porztierhaus vorbeiging, brach sie plötzlich zusammen und verschied nach wenigen Augenblicken.

Ein Steinpilz von zwei Pfund. Dieser Tage wurde ein prächtiger Steinpilz in den Wäldungen bei Wethlehen von einem hiesigen Einwohner gefunden. Der völlig einwandfreie Pilz hatte ein Gewicht von 2 Pfund.

Warmbrunn, Seinen 70. Geburtstag feierte am Freitag der Schriftsteller Max Klose. Obwohl fast erblindet, ist er geistig immer noch frisch und tätig. Er hat besonders über die Märchenwelt des Riesengebirges mehrere Bücher veröffentlicht, so „Rubezahl-Märchen“, „Märchen durch die Sagen- und Märchenwelt des Riesengebirges“ und der Grafschaft Glatz, „Sabinichlie im Riesengebirge“ usw.

Neustadt O.S. Hochherzige Stiftung. Ehrenbürger Kommerzienrat Emanuel Fränkel hat der Stadt Neustadt 150 000 Mk. als „Emma und Emanuel Fränkel-Stiftung“ überwiesen, aus der die kriegsverletzten Angehöriger der hiesigen Kleinstadt unversinliche Resthypotheken von 1000 bis 2000 Mk. erhalten sollen. Diese sollen un kündbar sein und ihre Tilgung soll erst nach Ablauf von zehn Jahren mit jährlich zwei Prozent erfolgen.

Brand einer uralten Friedhofskirche. Während eines Gewitters schlug der Blitz in Hohenplog in den Turm der Friedhofskirche ein und zündete, so daß der Turm und der Dachstuhl der Kirche gänzlich abbrannten und tragend zusammenstürzten. Die Kirche, die bereits im 13. Jahrhundert erwähnt wird, ist im Jahre 1785 in ihrer heutigen Gestalt von einem aus Schloffen gebürtigen Holzgerbergesellen namens Johann Michael Bedols von Kostenblut, der Eremit geworden unter dem Namen Frater Petrus Regulatus, auf dem alten vorhandenen Kirchenmauergrunde durch Fleiß und mit Hilfe mancherlei Wohltäter abermals erbaut worden.

Bernhard Zimmermann von hier, bei einer Fernsprech-Abteilung; letzterer erhielt kurze Zeit vorher die Sachsen-Weimaringische Verdienst-Medaille.

*** Zum Andenken an die Schlacht bei Sedan hatten am gestrigen Tage alle öffentlichen Gebäude der Stadt, Provinz und des Reiches, desgl. auch viele private, Flaggenstaud angelegt.** Der deutsche Sedantag 1917 und sein Flaggenstaud seien eine Antwort auf die Note Wilsons und ein Zeichen dafür, daß das, was Sedan 1870 dem deutschen Volke beiseit hat, uns nie wieder geraubt werden soll. Die deutsche Flagge wird ein Symbol für des deutschen Volkes Kraft und Stärke sein und bleiben. Darum auch vom Sedan 1917 ab den Kopf hoch, die Brust geweitet, bis ein neues Sedan als Morgenrot nach dem gegenwärtigen Weltkrieg tagt unter dem Siegeszeichen: „Niemals wird Deutschland untergehen, wenn es einig ist!“

*** Ein Diebesnest ausgenommen.** Unter dieser Spitzmarke brachten wir in Nr. 204 eine Nachricht unter Waldenburg. Die Nachricht wird hiermit insofern berichtigt, als die Aushebung des Diebesnestes nicht die Auenstraße Waldenburg, sondern in Bad Salzbrunn betrifft.

*** Königl. Preuß. Lotterie.** Die Inhaber von Losen zu genannter Lotterie machen wir auch an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß die Erneuerung der Lose zur 3. Klasse 238. Königl. Preuß. Klassen-Lotterie bis spätestens Mittwoch den 5. September, abends 6 Uhr, erfolgt sein muß.

*** 7 000 000 Mark sind die Kriegseinstellungen des Deutschen Werkmeister-Verbandes, Sig Düsseldorf, in drei Kriegsjahren.** Außer der Unterstützung, die bedürftigen Mitgliedern und Witwen zugeflossen ist, wurden an Angehörige der Kriegsteilnehmer, Gefangene, Flüchtlinge 961 899 Mk. Unterstützungen, an Kriegsterbende 430 400 Mk. gezahlt. Weiter wurden rund 100 Kinder von Kriegsteilnehmern mehrere Wochen auf Kosten des Verbandes in Erholungsheimen untergebracht.

*** Einschränkung der Telegrammzustellung in Berlin.** Vom 1. September dieses Jahres ab erfährt die Telegrammzustellung in Berlin infolge des frühen Häusersturmes insofern während der Kriegsdauer eine Einschränkung, als gewöhnliche Telegramme nach 9 Uhr abends nicht mehr ausgetragen werden, falls sie nicht ausdrücklich den Vermerk tragen „Nachts zuzustellen“, oder als dringende Telegramme kennlich gemacht sind.

*** Abkürzung der Heeresberichte.** Mit Rücksicht auf Papierersparnis wird die Oberste Heeresleitung die Heeresberichte vom 1. Dezember dieses Jahres ab räumlich begrenzen, und zwar insofern, als die einzelnen Kriegsschauplätze, Heeresgruppen und Unterabteilungen an der Westfront nicht mehr einzeln genannt werden. An der Ostfront bleiben als einzelne Heeresgruppen bestehen: Die Heeresgruppe Prinz Leopold von Bayern, die Heeresgruppe Erzherzog Joseph und die Heeresgruppe Madensen. Aus der Nichtbenennung der anderen Heeresgruppen darf dann aber nicht geschlossen werden, es sei auf den nicht genannten Kriegsschauplätzen Ruhe. Auch hier tun unsere Truppen ihre schwere Pflicht.

*** Zur Beachtung bei Beförderung von Gepäc durch die Bahn.** Die Königl. Eisenbahndirektion teilt mit: Der § 31 der Eisenbahnverkehrsordnung ist mit sofortiger Gültigkeit dahin geändert worden, daß jedes Gepäckstück die genaue und dauerhaft befestigte Adresse des Reisenden (Name, Wohnort, Wohnung), sowie den Namen der Aufgabe- und Bestimmungsstation tragen muß. Die Gepäckabfertigungen sind infolgedessen angewiesen, fortan nicht derart gekennzeichnetes Gepäck zurückzuweisen, wenn der Reisende nicht nachträglich einen ihm künstlich von der Dienststelle zu überlassenden Anhänger oder Aufschritztettel vorschriftsmäßig ausstellt und an dem Gepäc andringt. Anhängergefahren zum Kennzeichnen der Gepäckstücke werden von den Gepäckabfertigungen zum Preise von 2 Pf. für das Stück abgegebene. Bei den größeren Gepäckabfertigungen von 20 Pf. für das Stück vorrätig gehalten werden. Im Interesse der platten Abwicklung des Gepäckverkehrs, sowie im eigenen Interesse der Reisenden empfehlen wir dringend, die vorschriftsmäßige Kennzeichnung des Gepäcs schon zu Hause vorzunehmen.

*** Ferkelfleisch ohne Fleischkarte.** An maßgebender Stelle wird erwogen, den Verkauf von Ferkelfleisch ohne Fleischkarte zu gestatten. Diese aus besser Quelle stammende Mitteilung findet nunmehr ihre Bestätigung durch eine sofort in Kraft tretende Anordnung der Provinzial-Fleischstelle für Schloffen, welche lautet: 1. Käuferschweine sind zur Dedung der Fleischumlage zu verwenden, soweit sie nicht an die Heeresverwaltung, die Bedarf in Häusern zur Mästung mit Schlachthaus- und Küchenabfällen hat, weitergegeben werden können. Hierbei dürfen die Viehhändlerverbände Schweine unter 70 Kilogramm Lebendgewicht zum Preise der Schweine über 70 bis 85 Kilogramm abnehmen. Die Viehhändlerverbände müssen die ihnen angebotenen Käufer und Ferkel abnehmen. 2. Während der Ernte auch Nachfrüchterte) sind Hauschlachtungen und un-reifer Schweine zu genehmigen, falls die bisherigen Bestimmungen über Hauschlachtungen eine Genehmigung rechtfertigen. 3. Das Fleisch von Ferkeln bis zu 30 Pfund Lebendgewicht ist fleischkartenfrei.

*** Meldepflicht der Arbeitsnachweise usw.** Wir weisen auf die beglückliche Pressenotiz im Anzeigenteil der heutigen Nummer und auf die Anordnung selbst, die in unserem Geschäftsbüro zur Einsichtnahme ausliegt, hin.

*** Veräußerungsverbot für gebrauchte Wäsche.** Eine Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle vom 1. September d. Js. verbietet, in Gebrauch gewesene Haus-, Bett- und Tischwäsche zu erwerben, zu veräußern oder in irgendwelcher Weise zu verarbeiten, sofern der Erwerb, die Veräußerung oder die Verarbeitung zum Zwecke der Erzielung eines Gewinnes erfolgt. Gestattet bleibt, soweit nicht die Verarbeitung oder Veräußerung durch die Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle über Beschlagnahme der im Besitz von Hotels, Gast- und Schankwirtschaften und ähnlichen Betrieben sowie Wäscheverleihgeschäften befindlichen Bett-, Haus- und Tischwäsche vom 25. August 1917 verboten ist: die Verarbeitung durch einen Beauftragten, sofern sie nur für den eigenen Verbrauch des Auftraggebers oder seiner Angehörigen erfolgt, die Veräußerung an die Kommunalverbände oder die Stellen, deren sich diese zur Durchführung der Bewirtschaftung der getragenen Bekleidungsstücke bedienen, also die sogenannten Altbekleidungsstellen. Ebenso bleibt die Ablieferung von Lumpen an die durch die zuständige Behörde zugelassenen Lumpenfortierbetriebe zulässig.

*** Drahtfestung von Büchern und Kästen wieder gestattet.** Da augenblicklich eine große Knappheit sowohl an Baumwoll- wie auch an Leinwandfäden herrscht und das Kriegsgeld nicht in der Lage ist, die erforderlichen Mengen Rohmaterial zu der Herstellung von Nähfäden zur Verfügung zu stellen, werden hiermit vorläufig für die Dauer des Krieges und das nächstfolgende Jahr die Erlasse über das Verbot der Drahtfestung von Büchern und Kästen aufgehoben.

*** Belohnung für Wiederergreifung von Gefangenen.** Dem Schloffengehilfen Nikolaus Mynel in Chroschütz, Kreis Oppeln, dem durch besondere Umsicht und Unererschrockenheit die Wiederergreifung von drei russischen Kriegsgefangenen gelang, ist eine Belohnung von 15 Mk. gewährt worden. — Dem Gastwirt Paul Püschner in Krashen, Kreis Groß Wartenberg, dem durch besondere Umsicht und Unererschrockenheit die Wiederergreifung von vier russischen Kriegsgefangenen gelang, ist eine Belohnung von 20 Mk. gewährt worden. — Dem Hilfselektriker Robert Tworuschka in Birkental, Kreis Rattowitz, dem durch besondere Umsicht und Unererschrockenheit die Wiederergreifung von drei russischen Kriegsgefangenen gelang, ist eine Belohnung von 15 Mk. gewährt worden.

Io. Gottesberg, Sedantag. — Kranichkrankheit. Der Sedantag wurde hier in üblicher Weise begangen. Die Schulen feierten ihn schon Sonnabend, und zwar die evangelische Schule durch Klassenfeiern. In der katholischen Schule war in der Aula für alle Klassen eine Feier, wobei Lehrerin Fräulein Teuber die Feste hielt. — Den Kranichkrankheiten gehen zurzeit viele Tiere ein. Diese hören plötzlich auf zu fressen, dann schwillt ihr Körper an und nach kurzer Zeit verenden sie.

fr. Gottesberg, Turner-Verbindung. — Geschäftsjubiläum. Die Turner-Verbindung „Vater Jahn“ beschloß in der am Sonnabend abgehaltenen Monatsversammlung, das 30. Stichtungsfest Sonntag den 23. September durch ein Preis-Wettturnen nachmittags auf dem Spielplatz auf der „Friedenshöhe“ zu begehen, an das sich abends ein gemütliches Beisammeln mit Damen im „Restaurant zur Friedenshöhe“ zu Verbindung mit der Preisverteilung schließen wird. — Das 30jährige Geschäftsjubiläum begeht in diesem Jahre die 1837 gegründete Färberei von F. Julius Leuchterring, deren derzeitiger Wächter, Färbemeister Karl Kleinert, als Offizier-Stellvertreter im Felde steht.

Altwasser. Eine sehr zeitgemäße Einrichtung ist hier selbst getroffen worden und zwar eine öffentliche Pilzbestimmungsstelle, die Lehrer Preißler verwaltet. — Zweck weiterer Förderung der Kenntnis der Pilze fand unter Leitung der Lehrer Gain (Dittersbach) und Preißler (Altwasser) am Freitag die erste Pilzwanderung statt und zwar zunächst nur für Lehrer. Die Wanderung erfolgte von Nieder Königs-walde aus in die Wäldungen des Culengebirges.

Weisklein. Mit dem Eisernen Kreuz wurde Unteroffizier Konrad Ludwig ausgezeichnet.

Weisklein, Sedantag. Das Sedantag wurde in der evangelischen Kirche durch einen Gottesdienst gefeiert. Der Veteranen- und Kriegerverein hielt nach demselben in der „Preussischen Krone“ einen Appell ab, mit dem eine schlichte Sedantag verbunden war. Vereinshauptmann Steiger Böhm gedachte der großen Begeisterung am Anfang des Krieges, die leider trotz der herrlichen militärischen Erfolge bei uns einem gewissen Angstmeiertum Platz gemacht hat. Wir müssen siegen und darum durchhalten und durchkämpfen. Dem obersten Kriegsherrn galt der Huldigungsgruß. Rektor Menzel beantwortete in seiner Festrede die Frage „Wie stehen wir am Anfang des 4. Kriegsjahres?“ Er gab einen Überblick über die geschichtlichen Ereignisse des Vorjahres und die erheblichen Bemühungen der Feinde, in diesem Jahre eine Ent-

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 3. September.

*** Ortschulaufsicht.** Die Königl. Regierung hat dem Pastor prim. P. Kold in Gottesberg die Ortschulaufsicht über die evangelische Schule in Hinter Fellhammer, Ober Hermsdorf, Koblau und Altfließ übertragen.

*** Das Eiserne Kreuz 2. Klasse** erhielten Sergeant Hermann Dörmann von hier, beim Stabe einer Maschinengewehr-Scharführer-Abteilung, der Gefreite

Scheidung in ihrem Sinne herbeizuführen. Unsere militärische Lage ist eine günstige, unser Heer und unsere Flotte werden den Sieg und einen glücklichen Frieden herbeizuführen. Aber wir Daseinbegliebene müssen alle mitarbeiten, Opfer bringen, fortan nicht klagen und jammern, sollen und dürfen Vertrauen haben und unsere Herzen mit Mut und Begeisterung erfüllen. In einem dreifachen Hurra auf das deutsche Heer und das deutsche Volk klangen die überzeugenden Worte des Redners aus.

Z. Nieder Salzbrunn. Verschiedenes. Auf einem in Nieder Salzbrunn gelegenen Kartoffelfeld ertrugte der Sohn des in Ober Salzbrunn wohnenden Besitzers und ein dort beschäftigter Arbeiter vor kurzem, als beide des Nachts sich in den Kartoffelfurchen verhielten, um das Feld gegen Kartoffeldiebe zu bewachen, gegen 2 Uhr zwei Frauen beim Kartoffelbehen. — Im hiesigen Gemeindebureau sind an Kriegsfamilienunterstützungen im Monat August 6811,50 Mk. gezahlt worden. Der Zuschuß des Kreises beträgt 848,40 Mk., auf die Gemeinde entfallen 212,10 Mk. Im ganzen sind seit Kriegsbeginn in der Gemeinde Nieder Salzbrunn 170 881,70 Mk. zur Auszahlung gelangt. Am letzten vergangenen Monats fand durch die Revolutionskommission eine Revision der Gemeindebücher und der Gemeindefasse statt. Die im Monat August erfolgten Einnahmen und Ausgaben wurden an Hand der Belege geprüft und alles für richtig befunden. Der gegenwärtige Kassenbestand betrug 4558,95 Mk.

*** Zellhammer. Ehrenfeldhüter.** Der Handelsmann Gustav Jäger, Berginvalide Josef Franke, Berginvalide August Klus, Berginvalide August Adler, Berginvalide Wilhelm Werner, Kolporteur August Hoffmann, Schuhmacher Hermann Röhn, Sattlermeister Josef Zinke, Berginvalide Heinrich Karger sind von der Gemeindevertretung als Ehrenfeldhüter gewählt und in dieser Eigenschaft bestätigt worden.

*** Schmidtsdorf. Ehrenfeldhüter.** Der Sanitätsrat Dr. Becker, Bauergutsbesitzer Gottfried Wittwer, Bauergutsbesitzer Wilhelm Renner, Bauergutsbesitzer Heinrich Gläler und Pächter Heinrich Knoblich sind von der Gemeindevertretung als Ehrenfeldhüter gewählt und in dieser Eigenschaft bestätigt worden.

Zur Geschichte von Bad Salzbrunn.

(Fortsetzung aus Nr. 206.)

Der Brunnenversand.

Welt älter als der Kurbetrieb ist der Versand des Oberbrunnens. Nicht allein, daß die nach auswärts heimatenden Salzbrunnerinnen neben ihrer Ausstattung auch ein gepuztes „Bornsäpfchen“ nach ihrer neuen Heimat mitbrachten, das gewiß noch oftmals zur Nachfüllung an den Salzborn zurückwanderte: der als heilkräftig bekannte Quell wurde auch in der ganzen Umgebung in Krankheitsfällen gebraucht und an Ort und Stelle in Fäßchen zum Versand gefüllt. Die Grundherrschaft sah diese Verwertung des Salzborns merklichigerweise nicht gern, sie wünschte, wie aus einem von Jemplan angeführten Briefe Hans Heinrich V. von 1768 hervorgeht, daß er niemals in formam artis gebracht, d. h. von den Ärzten direkt verordnet werde.

Das Gute bricht sich jedoch stets Bahn; auch den Siegeszug des Salzbrunnens sollte gar bald nichts mehr hemmen. 1811 erschien in der angeführten „Boschischen Zeitung“ ein anonymes Artikel: „Selterwasser in Schlesien“ und im Junihefte der „Schlesischen Provinzialblätter“ ein ähnlicher Aufsatz von Physikus Dr. Noth in Herrnsdorf, beides warme Empfehlungen des Oberbrunnens. Nun waren die Breslauer Ärzte aufmerksam geworden und die Brunnenhändler machten die ersten Bestellungen. Nach der glücklichen Kur der Frau Doktor Ernestine Ebers im folgenden Jahre wurde der Brunnen noch bekannter, und die Bestellungen gingen nun so zahlreich ein, daß die Grundherrschaft die Versendung dem in Weißstein wohnenden Kommissionsrat Zhiel übertrug und den Weber beauftragte, als dem der Quelle am nächsten wohnenden Auenhändler, zum herrschaftlichen Brunnenmeister ernannte.

Selbst in den Kriegsjahren 1813/14 blieb die Versendung im Gange, und es wurden 1700, 2500 und 1800 Flaschen abgesetzt. Im ersten Friedensjahre (1810)

schnellste aber die Versandzahl auf mehr als 18 000 Flaschen empor. Da die Benutzung der Quelle unentgeltlich war, floßen der Verwaltung nur aus dem Versandgeschäfte die erwünschten Einnahmen zu; sie wurden auf den Vorschlag des Brunnenarztes Dr. Jemplan zur Anlage einer Krudenöpferei nach dem Vorbilde des westdeutschen Selters benutzt, weil damals „das sächsische Vorurteil“ herrschte, der Brunnen zerprenge die Flaschen. In Wirklichkeit scheinen aber nur die damaligen Erzeugnisse der einheimischen Glashütten minderwertig gewesen zu sein, denn als die „Krudenöpferei“ infolge der fehlerhaften Anlage der Brennöfen noch weit schlechtere Versandgefäße erzeugte, lehrte man zu den Flaschen zurück, die sich bis auf den heutigen Tag wohl bewährt haben. Frau Bama versuchte nun noch einen zweiten Vorstoß gegen das „sächsische Selterwasser“, indem allen Einsteis erzählt wurde, daß „Arsenik und Schlangen“ darin entdeckt worden seien; der Versand stieg jedoch von Jahr zu Jahr und betrug 1817: 33 000, 1818: 43 000, 1819: 58 000, 1820: 70 000, 1821: 67 000, 1822: 72 000, 1823: 87 000, 1824: 94 000, 1825: 115 000 Krüge und Flaschen.

Ein solcher Aufschwung innerhalb eines reichlichen Jahrzehnts würde selbst heute, im Zeitalter des Verkehrs, erstaunlich sein; für jene Zeit aber grenzt es beinahe ans Wunderbare und ist nur zu erklären durch den Einfluß der berühmten Berliner Ärzte Rufeland, Heim, Ruff, Horn, v. Etzsch, Bares u. a., die, durch Jemplan veranlaßt, dem bis dahin fast unbekannt gewordenen Selterswasser ihre Teilnahme und Förderung angedeihen ließen.

1821 war Kommissionsrat Zhiel, der bisherige Direktor der Brunnenerverwaltung, als Vizegouverneur nach Schmiedeberg gegangen, und an seine Stelle war der reichspräsidentische Hofmeister v. Schütz getreten; ob auch er die Versendung leitete, ist nicht bekannt. 1828 mußte ein besonderes Geschäftshaus für den Versand errichtet werden. Es ist hernach noch oftmals erweitert und an geeignete Stellen verlegt worden. Die Versendung besorgte ein eigener „Expeditur“. 1834 besichtigte Jemplan mit Stolz, daß der Oberbrunn seinen Weg bereits nach Bestindien und nach China gefunden habe.

Das zweite Hunderttausend der Versandzahl wurde jedoch erst bedeutend später, 1875, überschritten; aber nun ging es in raschem Laufe vorwärts; 1883 wurden 300 000, 1887 gar 400 000 Flaschen erreicht. Nachdem aber ein Jahr zuvor die Breslauer Firma Furbach & Striebold das Versandgeschäft pachtweise übernommen hatte, wußte sie es derart kräftig zu fördern, daß i. J. 1905 die erste Million Flaschen erreicht wurde. Heute beträgt die Zahl der von den drei Salzbrunner Quellen Oberbrunn, Kronen- und Marthaquele verschickten Flaschen gegen zwei Millionen, wobei erwähnt werden muß, daß der Oberbrunn nach wie vor von der Firma Striebold, die aus dem Besitze der Scheumannschen Erben an die kaiserliche Verwaltung übergegangene Kronenquelle aber wie auch die seit 1904 bekannte und gleichfalls vom Fürsten angekaufte Marthaquele, seit kurzem „Fürstentümer Quelle“ genannt, von der Verwaltung der Kronenquelle verschickt werden.

Neben die Leitung des Verbandes und die Preise der Füllungen unterrichten uns Zeitungsanzeigen und Jemplans Brunnenschriften in ausführlicher Weise. So finden wir im 65. Bande der „Schlesischen Provinzialblätter“, S. 443, folgende Bekanntmachung der „Reichspräsidentlich von Hochbergischen Brunnen-Kommission“ vom 19. Mai 1817: „Endlich ist es uns gelungen, durch Errichtung einer eigenen Öpferei bei unserer Brunnenanstalt zweckmäßige, den Anforderungen der Ärzte entsprechende Gefäße zur Brunnenerverwaltung uns zu verschaffen. Die Füllung geschieht nach der Anleitung und unter Oberaufsicht unseres Brunnenarztes Dr. Jemplan; ein stets anwesender Brunnenspektor wacht über die strenge Ausführung der ärztlichen Anweisungen und besorgt die ökonomischen Geschäfte sowie das Merkantilische der Versendung. Alle unter unserer untenstehenden Adresse franko Waldenburg eingehenden Bestellungen werden prompt besorgt; der vorjährige Brunnenspektormann Teuser wird wöchentlich regelmäßig nach Breslau bringen und in die Wohnung des Bestellers abliefern, was man verlangt. Wir haften jedoch in ärztlich-polizeilicher Rücksicht nur allein für den in unsern Krügen versandten Brunnen. Auf den Krügen steht ein Stempel, der im Firkel das Wort SALZBRUNN und in der Mitte des Firkels den Buchstaben S (Oberbrunn), M (Mühlbrunn), H (Heil-

brunn) führt, je nachdem eine dieser Gattungen verlangt wird; auf dem Kork ist im Wech das Wort Salzbrunn gestempelt. Diese Bezeichnung haben auch die Glasflaschen, wenn sie noch verlangt werden. Auch haben wir für halbe Krüge gesorgt, deren 3 Stück für 1 ganze gerechnet werden, so daß eine Kiste zu 24 Flaschen in halben Flaschen 36 Stück enthält.“ Mühl- und Heilbrunn werden nicht mehr versandt.

Das Füllen erfolgte wie heute in der frostfreien Jahreszeit von 5. im Sommer von 3 Uhr morgens an. Jeden Morgen wurde der Brunnen „bis zur Sohle“ ausgeschöpft. Während Gwittem, an anhaltend heißen Tagen und bei Regen wurde auf Anordnung der Regierung nicht gefüllt. Unmittelbar nach der Füllung wurden die Flaschen verkorrt, seit Mitte des 19. Jahrhunderts mittels einer Maschine, dann verpicht und mit dem Stempel versehen, der die Jahreszahl trug. Daburch wurde den Käufern frisches Wasser verbürgt.

1838 kostete eine Kiste mit 24 großen Flaschen einschließlich Verpackung 4 Taler, eine Kiste mit 36 kleinen Flaschen 4 Taler 15 Silbergroschen. Die einzelne Flasche wurde einschl. Verpackung mit 4 Silbergroschen 8 Pfg. bzw. 3 Sgr. 4 Pfg., die bloße Füllung mit 2 Sgr. berechnet.

1852 kostete (nach Natorps Buch „Der Kurort Salzbrunn“, S. 209) die große Flasche $\frac{1}{3}$, die kleine $\frac{2}{3}$ Silbergroschen einschließlich Kiste und Verpackung, und es gab Kisten zu 30, 24, 18, 12 und 6 großen und zu 36, 30, 24, 18 und 9 kleinen Flaschen. Ohne Packung stellte sich die große Flasche auf $\frac{1}{2}$, die kleine auf $\frac{1}{3}$ Silbergroschen und die bloße Füllung wurde mit 2 bzw. 1 $\frac{1}{2}$ Silbergroschen berechnet. Wenn man dagegen hält, daß eine Flasche Oberbrunn in den Apotheken und sonstigen Niederlagen nur 50 Pfennig kostete, so wird man auch hier wie in anderen Beziehungen anerkennen müssen, daß in Salzbrunn keine Verteuerung der Kurmittel stattgefunden hat, wohl aber eine nachhaltige Verbesserung durch die geradezu ideale Füllweise, die dem Verbraucher das köstliche Quellwasser in seiner vollen Heilkraft und in tadelloser Reinheit verbürgt.

Nicht bloß die Brunnenhändler kommen dabei auf ihre Rechnung, sondern auch verschiedene Flaschen-, Korken-, Papier- und Etiketten-Fabriken und ein kleines Heer von Angestellten, die jahraus, jahrein im Salzbrunner Quellenversande lohnenden Verdienst finden.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

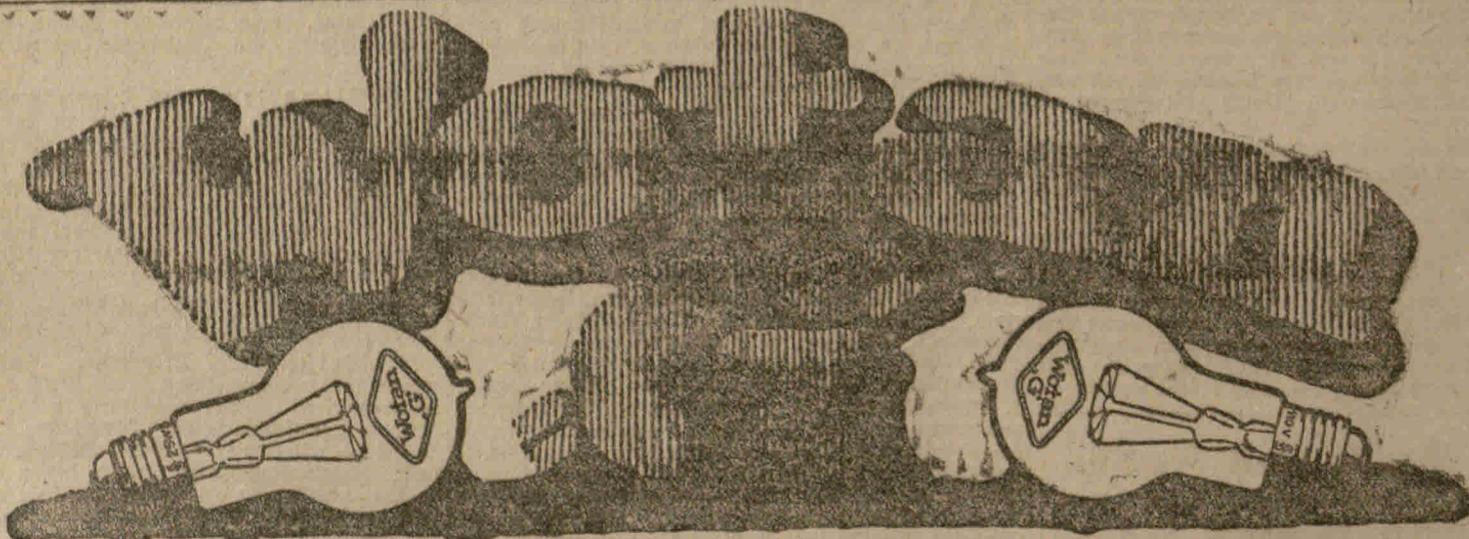
§ v. Waldow-Epöde. Den Berliner Morgenblättern zufolge haben die pommerischen Landtreise dem bisherigen Oberpräsidenten, von Waldow, jetzigen Leiter des Reichsernährungsamtes, eine Ehrengabe in Höhe von 200 000 Mk. zugesandt, die nach den Bestimmungen des Herrn v. Waldow je zur Hälfte dem Provinzialverein zur Bekämpfung der Tuberkulose und der Säuglingsfürsorge angeführt werden sollte.

§ Die Älteste Einwohnerin Westfalens gestorben. Wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Essen gemeldet wird, ist Frau Elisabeth Volita, die Älteste Einwohnerin Westfalens, im Alter von 108 Jahren verstorben.

§ Ungünstige Erntebetrachtungen in England. Aus Rotterdam wird unterm 29. August geschrieben: Der gestrige Sturm hat, wie dem „Nieuwe Rotterdamischen Courant“ aus London berichtet wird, der Ernte großen Schaden zugefügt. Die „Times“ mahnt zur Sparsamkeit mit den Lebensmitteln. Der landwirtschaftliche Mitarbeiter der „Times“ schreibt: Auf eine schlechte Saatensaison ist eine ebenso ungünstige Ernte gefolgt. Der Schaden, den die schweren Regengüsse von Anfang August angerichtet haben, ist nicht wieder gutgemacht worden. Der Regen hielt die ganze Zeit über im Lande an, so daß die Feldfrüchte zu Boden liegen und das Mähen und Einbringen verzögert wird. Durch den gestrigen Sturm wird die Lage außerordentlich verschlechtert. Die Ernte wird sehr ungünstig. Es ist ein Glück, daß die Aussichten in Amerika und Kanada besser sind.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.



Die gasgefüllte Wotan-Lampe

Eine Wotan „G“ Lampe ersetzt vielfach mehrere der gewöhnlichen Drahtlampen.

Beim Kauf beachte man die bekannte Schutzmarke auf der Glasglocke.

Die Edelgas-Füllung schützt den Leucht draht.

„Blinder Haß.“

Roman von Alfred Sassen.

Nachdruck verboten.

14. Fortsetzung.

Eine Dymmacht wollte sich auf sie nieder-senken —

Während ihr die Sinne schon zu vergehen drohten, empfand sie aber das Anprallen ihres Körpers gegen den Sarg — in der unbestimmten Dämmerung, die inzwischen herein-gebrochen war, sah sie den schmalen Totenschrein schwanken — — Mächtiger, wenn er fiel — die Leiche zu Boden stürzte, sie mit sich reisend.

Die fürchterliche Vorstellung rüttelte sie auf. Mit einer letzten übermenschlichen Kraftanstrengung entwand sie sich den sie umflammernden Armen der alten Frau und gewann die Tür.

Jetzt stand sie draußen im Flur — ein krampfhaftes Aufatmen, das aber der gepeinigten Brust keine Erleichterung gab, — dann taumelte sie die Treppe hinab —

Anna Reinsdorf, die drunten gewartet hatte, fing den von wilder Angst gerüttelten Mädchen-körper auf.

„Um Gotteswillen, was ist denn geschehen?“ fragte das alte Fräulein mit versagender Stimme.

„Retten Sie mich!“ keuchte der farblose und verzerrte junge Mund. „Fort, fort!“

In der halboffenen Tür der Bohnstube er-schienen die erschrockene Mamsell.

Anna Reinsdorf machte eine Bewegung, als wolle sie das junge Mädchen in die Bohnstube geleiten —

Da aber schrie Rena auf: „Nein, nein! Fort aus diesem Hause — fort!“

Das alte Fräulein stand diesem wilden Ausbruch einen Augenblick ratlos gegenüber, dann fauchte sie schnell gefast zu der Mamsell: „Es ist wohl am besten, ich nehme Rena mit zu mir nach Hause, bis sie sich erholt und beruhigt hat. Bitte, gehen Sie einmal hinauf zu Frau Botschka. Vielleicht braucht sie Hilfe.“

Während die Mamsell, der erhaltenen Wei-sung folgend, verständnislos und zitternd die Treppe hinaufschritt, verließen Anna Reinsdorf und Rena das Haus.

XI.

In der Lehrerwohnung mischte Anna Reins-dorf der armen Rena vor allem einen nerven-beruhigenden Trank und bat sie, sich auf einem Knebelbett ein wenig lang auszustrecken.

Das alte Fräulein hoffte, nach der grenzen-losen Erregung werde nun der natürliche Müd-schlag kommen und in der Erschöpfung dem jun-gen Mädchen einige Stunden Schlaf mitbringen.

Rena streckte sich wirklich gehorjam aus, mit einem ergreifenden Seufzer unaussprechlicher Erleichterung, und schloß auch gleich die Augen. Aber ihre Zähne schlugen noch dann und wann zusammen und die Glieder flogen in leisen, ner-voßen Zuckungen.

Anna Reinsdorf glaubte sie trotzdem für ein paar Augenblicke verlassen zu können. Sie huschte in das anstoßende Zimmer, wo sie den Bruder fand.

Doller Bestürzung fragte er: „Mein Gott, was ist denn geschehen?“

Die Schwester teilte ihm das wenige mit, was sie selbst wußte.

„Das arme, arme Ding“, nickte der Lehrer vor sich hin. „Soviel leiden müssen um das bißchen Liebe! Ist es nicht gut, Anna, daß wir in unsern stillen Hafen eingelaufen sind, ohne daß uns derartige Stürme zerzaust haben —?“

Beinahe hätte ihm die Schwester geantwor-tet: „Davon versteht ihr Männer nichts! So was tut dem weiblichen Herzen weh und wohl zugleich!“ Aber der Augenblick schien ihr doch nicht der rechte zu einer solchen Aeußerung, die einen verräterischen Blick in ihre „roman-durftige“ Seele gewährt hätte.

So seufzte sie nur tief auf. Diesen Seufzer mochte sich der Bruder deuten wie er wollte. Dann sagte sie: „Wir haben uns aber nicht nur um Rena zu kümmern, sondern auch ein wenig um den armen Jungen Max, den? ich. Er wird jeden Augenblick aus Rena erwartet und weiß noch nicht, weshalb man ihn herangeru-fen hat. Geh', such' ihn vor dem Haus abzufan-gen und bring' ihn erst einmal hierher zu uns. Es durchrieselt mich aerodezu bei dem Gedanken, daß das arme Kerlchen so unvorbereitet vor die Blinde, die von dem eben stattgefundenen Auf-tritt jedenfalls noch maßlos erregt ist, hintreten soll.“

Noch ehe die Schwester ausgetreten, hatte der Lehrer schon seinen Gartenkittel mit einem Strakenrock vertauscht, und griff nun nach dem Gut. Hastig warf er hin: „Ich gehe. Hoffent-lich erwische ich den armen Burschen wirklich noch unterwegs.“ —

Eine Viertelstunde später war er wieder daheim, in Begleitung von Max Bodenbach, aus dessen schönem Jungengesicht alle Krißche und Reckheit, die ihm sonst so gut anstanden,

Freundin, verraten! Du hast ganz recht, Nora, wenn Du an Hans festhältst! Wir wollen Deinen Vater ein Schnippchen schlagen, das er sobald nicht vergessen wird.“

Eine gute halbe Stunde wanderten die beiden Mäd-chen Arm in Arm auf und ab, eifrig beratend, bis Marie abgeduldet wurde durch einen langen Jüngling mit braunem Haar.

Es war Hans Holder. Als Marie verschwunden war, lächelte Hans erst sein Mädel ab, dann rief er: „Eine gute Nachricht, mein Lieb. Denke Dir, ich habe eine Anstellung bekommen. Jetzt muß Dein Vater „Ja“ sagen.“

„Eine Anstellung, Hans? Was denn für eine?“

„Als Bogt auf dem Hofe unseres Barons.“

Nora jubelte auf und umhalste ihren Hans, dann aber sprach sie: „Wenn Du glaubst, daß Vater „Ja“ sagen wird, so bist Du gründlich auf dem Holzwege! Erst heute früh hat er mir Franz Hodder angepriesen.“

Hansens Augen funkelten. „Hat sich dieser Frechling unterstanden —“

Nora fiel ihm ins Wort: „Ja, ja“, lachte sie, „er hat sich unterstanden! Aber natürlich wollte ich nichts davon hören. Oh, Hans, jetzt höre zu. Wer weiß, ob nicht heute noch unser Welken blüht.“

Es dauerte ziemlich lange, bis es an diesem Nach-mittag Fräulein Nora beliebte, sich wieder im Hause bilden zu lassen.

Herr Schulz zeigte ihr jedoch gar keine Liebe Baune mehr; im Gegenteil — mit der freundlichsten Miene von der Welt sagte er: „Frau Matthes hat hergeschickt und mich gebeten, das Kalb zu beschütigen, das sie zu verkaufen hat. Ich gehe also nach Feierabend hin.“

Nach Feierabend?“ spottete Nora. „Dann ist es doch dunkel und Du wirst von „diesem“ Kalbe nichts mehr sehen.“

Ihr scharfer Ton reizte Peter Schulz zu einer un-höflichen Entgegnung.

„Dafür“, erwiderte er, „sehe ich den ganzen Tag genug von einem Kalbe!“

Hierauf trat er einen schleimigen Blick an, das er Noras Antwort nicht mehr hören konnte.

Die Dunkelheit war fast ganz hereingebrochen, als man unter dem Brückenbogen bei Rolandsbrück ungewohntes Leben sich regen sah. Die kleine Marie wandelte auf den Steinen auf und ab an einer Stelle, wo gewöhnlich Angler zu sein pflegten. Unter dem zweiten Brückenbogen stand Peter Schulz, der beobachten wollte, was sich begeben würde. Marie fröstelte offenbar, sie sah überhaupt merkwürdig unglücklich aus. Als sie in Peters Nähe kam, rief sie ihm mit gedämpfter Stimme zu: „Mir ist so schlecht zu Mut, Herr Schulz. Ich kann mich kaum noch auf den Füßen halten.“

„Warum denn?“ rief er ängstlich. „Glauben Sie, daß Hans nicht kommen wird?“

„Ja, der kommt! Darauf schwöre ich“, erwiderte sie. „Aber mir ist überhaupt elend zu Mut. Ach, ich armes elternloses Ding, wie geht es mir doch im allgemeinen schlecht auf Erden.“

Bei diesen Worten ging ihre Stimme ängstlich in die Höhe und der bestürzte Peter wußte wieder einmal nicht, was er tun sollte. Das arme Ding tat ihm leid.

Marie war wieder im hellen Mondschein angelangt und bemerkte oben auf der Brücke im Schatten eines Pfeilers die bide Frau Matthes, die offenbar als Zeugin der bevorstehenden Untrene Hans Holders dienen sollte.

„Uff!“ dachte Marie, „jetzt geht's los!“

Ein schweres Seufzen kam aus ihrer Brust und sie rief ängstlich dem Manne unter dem Brückenbogen zu: „O, Herr Schulz, kommen Sie bloß ein paar Augenblicke her und süßen Sie mich. Ich fürchte, ich falle um.“

„So ist mir wohl.“

Peter wußte vor Erstaunen nicht, was er sagen sollte, doch kam er gar nicht dazu, denn von der Brücke herunter scholl eine leise Stimme: „Alle Heiligen, Vater Schulz! Sind Sie nicht recht bei Troste? Haben Sie keinen Respekt vor Ihren grauen Haaren? Wie gut, daß ich Fräulein Nora nicht gleich gefunden habe, die ich suchen ging, um sie herzubringen — die Haare wären ihr zu Verge stehen und das Herz würde ihr brechen, wenn sie ihren Vater in dieser Lage sähe!“

„Schlimm genug“, rief da Nora selbst, indem sie mit Hans aus dem Schatten hervor in das helle Licht trat. „Schlimm genug, daß ich das alles mit meinen eigenen Augen sehen mußte! Vater, schämst Du Dich denn gar nicht?“

In Tode erschrocken, starrte Schulz seine An-läger an.

„Ihr seid wohl alle miteinander verrückt?“ schrie er. „Was fällt Euch denn bloß ein?“

Dier redte sich die kleine Marie in die Höhe und sprach mit gut gespielter Miene: „Ihr braucht gar nicht so über ihn herzufallen, er hat es ganz ernst gemeint. Eben war er dabei, sich mit mir zu verloben.“

Schulz sprang zur Seite wie ein schon gewordenes Pferd.

„Da ist kein Wort von wahr!“ brüllte er entrüstet. „So ein alter Esel bin ich nicht, daß ich mit so 'nem Kind eine Pöbelelei anfange.“ Aber er bläute sich doch ängstlich um, denn es war ihm gräßlich, den Kluch der Lächerlichkeit auf sich zu laden. In seinem Alter! Der Gedanke, von aller Welt ausgelacht zu werden — schenlich!

In diesem Augenblick trat Hans Holder neben Peter Schulz und sagte:

„Wenn jemand es wagen würde, meinen „Schwieger-vater“ anzugreifen, der bekäme es mit mir zu tun! Ich glaube Ihnen jedes Wort, das Sie sagen, Herr Schulz! Wie steht's, Herr Schulz? Wollen Sie mir Nora zur Frau geben? Nebenbei bemerkt, bin ich Bogt auf dem Gute unseres Barons geworden.“

Peter Schulz machte krampfhaftige Schlußbewegungen. Dann aber kam es in gedämpftem Tone von seinen Lippen:

„Meinetwegen denn! Ich habe nichts dagegen!“

Tageskalender.

4. September.

1803: * der Schauspieler Emil Devrient in Berlin (+ 1872). 1819: * der Dichter und Naturforscher Adolf Bichler zu Erl in Unterinntal (+ 1900). 1850: * der ital. Generalfeldmarschall Graf Cadorna. 1853: * der Afrikareisende H. v. Wissmann in Frankfurt a. d. O. (+ 1905). 1870: Proklamation der dritten franz. Republik. 1914: Londoner Abkommen des Dreiver-bandes, keinen Sonderfrieden zu schließen.

Der Krieg.

4. September 1916.

Die heißen Kämpfe an der Somme dauerten fort. Das Dorf Chilly ging verloren; rechts der Maas bei Fleury und an der Somville-Schlucht wurde der Feind geschlagen. — Im Osten setzten sich die hartnäckigen Kämpfe in den Karpathen fort, deutsche Truppen vertrieben den Feind von Brzejan. — Deutsche und bul-garische Truppen stürmten die besetzten Vorstellungen des Brückenkopfes von Lutskan, die Bulgaren besetzten die Stadt Dobritsch. Rumänische Anlagen und Befestig-ungen in der Dobrußscha wurden von deutschen See-flugzeugen bombardiert. — Wilson spielte sich in seiner Randkabinette als Friedensvermittler auf und er-klärte, daß Amerika in der Welt eine große Rolle zu spielen berufen sei.

fortgewischt zu sein schienen. Er fuhr dann und wann verstohlen mit dem Handrücken über die Augen, bis aber die Zähne zusammen, um nicht laut herauszuweinen.

Der Lehrer hatte ihm in seiner stillen, herzlichen Art den Trauerfall mitgeteilt. Er hatte natürlich auch die Angelegenheit Renas berühren müssen und hatte es in vorsichtigen Worten getan. „Um ihrer Liebe willen zu dem Fremden habe sich die Schwester nun den Horn der Lante zugezogen.“

Max hatte von Hermann Gütlich — damals beim Ausflug nach der Beuchtenburg und auch später — einen Eindruck empfangen, der sich tief in seinem enthusiastischen Jungenerzen festgesetzt hatte. Er schlug sich darum sofort auf Renas Seite, ohne daß aber seine Betrübnis über den jähen Tod des Veters und die Anteilnahme am Schmerz „der armen, armen Lante, die nun auch das noch ertragen mußte“, weniger groß und aufrichtig gewesen wären.

Ein wenig war er nach echter, rechter Jungengart auch erfüllt von einem Gefühl der Wichtigkeit, so mitten drin zu stehen zwischen Lante und Schwester, „die sich entzweit hatten.“

Er hielt sich für den geeigneten Vermittler zwischen den beiden und sprach den Gedanken auch dem Lehrer gegenüber aus. „Er wollte die Lante so sehr bitten, Rena wieder gut zu sein und nichts mehr gegen ihre Liebe zu Hermann Gütlich zu haben, da der Vetter nun doch einmal gestorben sei und sie einen anderen heiraten müsse.“

Der Lehrer konnte bei dieser Beweisführung ein leises Lächeln nicht unterdrücken, aber er schüttelte kräftig die Hand des Schülers und sagte: „Versuche Dein Heil, mein Junge. Gerade mit dem Schwachen ist oft der alte Herrgott.“

Max wollte nicht, daß die Schwester, die inzwischen fest eingeschlafen war, geweckt werde. Er beugte sich nur behutsam über sie und küßte sie auf das Haar. Dann eilte er davon. —

Anderen Tages klopfte er schon um die sechste Morgenstunde wieder an die Türe des Lehrerhauses. Er sah zwar recht ernst aus, allein seine köstliche Gesichtsfarbe erschien strahlend frisch, obgleich er nur wenig geschlafen hatte in der Nacht, wie er sagte. Dafür kam er aber jetzt auch schon von der Saale herauf, in deren kühlen Fluten er ein stärkendes Morgenbad genommen hatte.

Er setzte sich dicht neben die noch immer schlafende Rena, behutsam nahm er ihre Hand in die seine, damit sie ihn gleich sehe und fühle, wenn sie erwache.

Mit flüsternder Stimme berichtete er den Geschwistern, daß „endlich, endlich“ auch die arme Lante in ihrem großen Lehnstuhl eingeschlafen sei und hoffentlich recht lange schlafen werde. Ueber alles, was er mit der Lante ge-

sprochen, schwieg er vorläufig als kleiner Diplomat. Wahrscheinlich hatte er leider nichts von Belang mitzuteilen . . .

Eine halbe Stunde etwa hatte der prächtige Junge still und geduldig dageessen, als Rena plötzlich die Augen öffnete. Der Bruder beugte sich über sie und lächelte ihr zu. Sie lächelte wieder — mit einem zärtlichen Ausdruck und ganz unbefangen, als fühle sie sich zurückversetzt in frühere sorglose Tage und habe den schlimmen Schmerz der Gegenwart ganz vergessen.

Langsam richtete sie sich auf dem Ellenbogen empor — da aber gewahrte sie die fremde Umgebung, erkannte, daß sie sich nicht in ihrem eigenen Zimmer befand — und mit einem Schlag war sie wieder hingerissen in das Meer von Leid, aus dessen wildbewegter Brandung sie der Schlaf barmherzig fortgetragen hatte.

Fest, fest schlang sie die Arme um den Bruder und schmiegte die Wange an sein blühendes, lebensfrisches Gesicht. Zu sprechen vermochte sie nicht.

Dafür sprach Max, nachdem er ein aufsteigendes Schluchzen siegreich niedergekämpft hatte. Es war, als sei er in den letzten inhaltreichen Stunden um ein paar Jahre gereift.

Und Rena wunderte sich gar nicht über all seine geheißen herzlichen Worte. Nur ihre unendliche Wohlthat empfand sie und gab sich dieser Wohlthat hin.

Und als sie endlich auch sprechen konnte, gah ihr Reden nicht dem Schüler, dem kleinen Gumnasiasten, der noch eine Menge zu lernen hatte, um ein ganzer Mensch zu sein, sondern dem brüderlich verständnisvollen Freund.

„Du bist mir nicht böse, nicht wahr? Du flehst ein, daß ich handeln möchte, wie ich oehandelt habe?“ fragte sie weich und fast schüchtern, sich seinem Urteil, das sie freilich genau zu kennen meinte, im voraus beugend.

„Ich weiß, daß meine Liebe, liebe Rena immer das Rechte tun wird“, antwortete Max, unter dem Druck der ihm zugefallenen Würde nun doch ein wenig erlühend.

„Ich kann es nicht tun, was Lante von mir verlangt — ich kann es nicht!“ erklärte Rena.

„Und Du sollst auch nicht! Hab' nur Mut! Wenn die Lante jetzt auch noch alle meine Bitten, aut zu sein, zurückgewiesen hat, sie wird ihr Unrecht schon noch einsehen und dann selbst kommen, um Dich heimzuholen. O, ich lasse ihr ja gar keine Ruhe — und sie braucht Dich auch — wie notwendig sie Dich braucht, das wird sie bald genug empfinden — alle brauchen sie Dich — im ganzen Haus — es geht ja gar nicht ohne Dich —“

Dankbar trank Renas Ohr das liebe Geplauder.

„Du goldenes Brüberchen“, murmelte sie ergriffen. „Aber nun kehre zur Lante zurück. Du bist jetzt ihre Stütze. Du darfst sie nicht länger,

als es unumgänglich notwendig ist, allein lassen. Und habe sie recht, recht lieb — hörst Du? Wenn sie es auch nicht mit Worten anerkennt — ihrem armen, so tief verwundeten Herzen tut diese Liebe doch wohl. Das weiß ich . . . Für alles, was zum Begräbnis notwendig ist, werden die Mamsell und der Inspektor, diese beiden treuen Seelen, schon Sorge tragen. Das beruhigt mich. Also geh. Ein gutes Wort an die Lante darf ich Dir nicht auftragen — sie würde es zurückweisen. Aber an den Sarg tritt heran und bringe dem Toten von der, die mit ihm aufgewachsen und den lieben getreuen Kameraden so lange in ihm gesehen, die letzten warmen Grüße —“

Sie setzte dem Schüler rasch seine Mütze auf und schob ihn nach der Türe, damit er ihre neu hervorbrechende Erschütterung nicht gewahre.

(Fortsetzung folgt.)

Der Kluch der Väterlichkeit.

Erzählung von H. Baumgart.

(Schonmal verboten.)

Peter Schulz stand an seiner Scharschürde und blinnte der Frau nach, die soeben von seinem Dose ging.

„Dommerichod“, murmelte er zum zehnten Male vor sich hin, „das nenne ich ein Geschäft!“

Leicht: Tritte, die hinter ihm erschallten, ließen ihn den Kopf wenden. Ein junges Mädchen mit blauen Augen und tiefschwarzem Haar, seine Tochter, stand vor ihm und fragte ihn lachend: „Na, Vater, guckst Du der niedlichen Frau Matthes nach?“

„Dummheiten!“ erwiderte er, „aber rate mal, was für Neuigkeiten Frau Matthes mir mitgeteilt hat!“

„Wird was rechties sein!“

Peter Schulz schüttelte den Kopf und betrachtete halb bewundernd, halb unsicher sein reizendes Töchterchen.

„So ein Bild!“ rief er begeistert. „Wahrhaftig, mehr als Du verdienst!“ Frau Matthes kam nämlich strett von Franz Hoder.

Noras blaue Augen wurden viel dunkler und ihre Miene höchst abweisend, als sie diesen Namen hörte.

„Er ist der reichste Burische weit und breit“, fuhr ihr Vater fort. „Seine Kühe und Schafe suchen ihresgleichen.“

„Und er ebenfalls“, unterbrach ihn Nora zornig. „Er ist ein Stel!“

„Doh!“ sagte Peter und zwinkerte mit den Augen. „Ist er auch noch ein Stel, wenn er Dich wahr- und wahrhaftig heiraten will?“

Da stampfte der kleine Holzspanntoffel Noras so heftig auf den Boden, daß der nasse Schlamm weit umher spritzte. „So eine Frechheit!“ schrie sie empört, „wie kam er sich das untersehen!“

Ebenso plötzlich wie vorher Noras Ausdruck wechselte jetzt ihres Vaters Gesicht. Seine kleineren grauen Augen sprühten und er schrie erbozt:

„Unterstehst Du Dich etwa, an diesen Habentichs, den Hans Hoder zu denken?“

Nora machte ihm einen tiefen Knix und entgegnete schnippisch und wütend zugleich: „Allerdings tue ich das! Denken werde ich wohl können, an wen ich will! Und Deinen Hoder heirate ich nicht und wenn er im Golbe erstickt. So! Nun weißt Du's.“

Damit rannte sie in das Haus zurück und der verblüffte Vater hörte das heftige Zuschlagen mehrerer Türen.

Langen noch stand Peter Schulz an der Scharschürde und traute sich hinter den Ohren. Es gab doch Vagen, wo ein Mann allein sich nicht zu raten wußte. Und,

auch, seine Frau war schon zehn Jahre tot. Welt und breit kannte er außerdem nur wenige weibliche Wesen — die wackere Frau Matthes war schließlich die einzige, an die er sich in diesem schwierigen Fall wenden konnte.

Er aß allein zu Mittag. — Nora setzte ihm die Schüssel mit dem Hammelfleisch „hörbar“ auf den Tisch, verschwand dann aber wieder in der Küche.

„Anerhört!“ knurrte Schulz, dem das sonst so bestiebte Gerücht gar nicht schmecken wollte. „Reht tut sie auch noch, als ob man sie beleidigt hätte!“

Am Nachmittage wanderte er durch aufgeweichte Straßen hinter nach Nolandsbück, wo Frau Matthes wohnte. Die gute Frau hörte mit weitgeöffneten Augen die unglückliche Botenschaft, daß Nora Schulz die reichste Partie ausgeschlagen hatte.

„Und warum?“ rief sie endlich hervor.

„Seine „Nase“ gefällt ihr nicht!“ knirschte Peter empört. „Und außerdem ist sie doch ganz rappelköpfig nach dem albernen Hans Hoder!“

„Aha!“ sagte Frau Matthes. Gleich darauf fuhr sie in leichtem Tone fort: „Dann liegt die Sache sehr einfach. Wir brauchen ihr bloß den Hans zu vereiteln. Denn mit Gewalt erreicht man bei einem verliebten Mädchen nichts.“

„Als ob das so leicht wäre“, murmelte Peter.

„Lassen Sie mich nur machen! Ich weiß ein Mädel, das für eine gute Entschädigung sicher bereit wäre, uns zu helfen.“

„Und wer wäre das?“

„Marie Dölle. Sie ist so ein koketter kleiner Nacker und wird schnell genug dem leichtsinnigen Hans zu einem Stellbicheln bewegen.“

„Na — und weiter?“ fragte der schwerfällige Schulz.

Frau Matthes lächelte mitleidig und fuhr fort: „Natürlich muß Nora die beiden dann beobachten.“

„Großartig!“ rief der Alte, indem er sich auf die Schenkel schlug, daß es klatsche. „Wo ist Marie? Können Sie die Sache gleich machen?“

Frau Matthes erhob sich, wackelte ans Fenster und rief hinaus: „Marie! Komm doch mal her!“

Gleich darauf trat die hübsche schwarzäugige Kleine ins Zimmer, eine frühere Schulkameradin von Nora, die bitter arm war und die folglich der „hammelstolze“ Schulz nicht mehr als passenden Umgang für seine Tochter hielt.

„Was gibst?“ fragte sie kurz. „Ich muß draußen die Wäsche spülen und habe keine Zeit!“

„Hast Du auch keine Zeit“, fragte Peter Schulz blinzelnd, „wenn Du hundert Mark verdienen kannst?“

Marie fiel vor Erstaunen auf einen Stuhl und lachte dann glücklich auf.

„Der mit der Arbeit! Was soll ich tun?“

„Man vertraute ihr die Intrigue an, die gesponnen werden sollte, und sozert nickte sie eisrig mit dem Kopfe.“

„Nichts leichter als das“, rief sie aus. „Hans kommt ja so oft hierher angeln — dort unter dem großen Brückenbogen steht er dann bis in die Nacht hinein. Ich werde ihn schon herankriegen und zwar heute noch.“

„Heute noch!“ eboten die beiden wie aus einem Munde. „So schnell?“

„Es paßt gerade sehr gut“, lautete die Antwort. „Natürlich müßt ihr dafür sorgen, daß auch Nora erschein.“

Alles wurde abgemacht und mit bedeutend erleichtertem Herzen zog Peter von dannen.

Wie ein Sturmwind brauste auf einem anderen Wege Marie hinauf zu Schulzens Hof, wo sie atemlos in den hinter dem Hause liegenden Birkenwäldchen ankam.

Ein scharfer Vogelruf, eine Erinnerung aus Schulzzeiten, rief Nora herbei. Die beiden jungen Mädchen flogen einander in die Arme und Marie sprudelte hervor:

„So was dummes! Nein, so was dummes! Glauben die Leute wirklich, ich werde Dich, meine beste

ber Hervorgehoben, daß es gar nicht möglich gewesen sei, eines oder das andere Hilfsmittel zum Selbstmorde zu finden, da ja den Inassen des Gefängnisses die gesamte eigene Kleidung genommen und durch Gefängniskleidung ersetzt werde. Die Ärzte und Gefängnisbeamten verwickelten sich in Widersprüche und wurden entlassen, die Leiche wurde beiseitegenommen und ist seitdem für die Frau und die Freunde des Toten, welche eine energische Untersuchung betreiben, verschwunden. Almercyda ist ohne Zweifel als unbedeutender Mann gleich seinem Freunde Jaurès aus dem Wege geräumt worden.

Zu ihm hat nun der Innenminister Maloy in näheren Beziehungen gestanden. Zwischen beiden soll ein Vertrag bestanden haben, wonach Maloy die Anarchisten unbehelligt ließ, wogegen Almercyda seinen Einfluß dahin geltend machte, daß die Ruhe und Ordnung in Paris für die Maloy verantwortlich war, nicht durch die Kugeln und Bomben der Revolutionäre gestört wurde. Es wurde auch dem Minister, wie er selbst in seinem Entlassungsbericht andeutet, seit Monaten der Vorwurf gemacht, daß er der Friedenspropaganda der Anarchisten freien Lauf lasse. Er drückte sich schließlich um seinen Vertrag, indem er verzeigte, und in seiner Abwesenheit kam es zur Verhaftung und zum „Selbstmorde“ Almercydas. On la suicide — man hat ihn selbst gemordet, jagt der Pariser Volksmund. Der Skandal gab dem gefürchteten Ministerkandidaten willkommenen Gelegenheit, gegen den verhafteten Innenminister erneut vom Feder zu ziehen und ihn auch zu bestrafen. Der Fall ist damit natürlich nicht erledigt, denn Clemenceau zielt auf das ganze System Ribot und Poincaré, die sich stets schützend hinter Maloy gestellt hatten. Für das Staatsoberhaupt ist darum die nächste Zeit wenig verheißend, der Senatsausschuß hat ja bereits beschlossen, die Tätigkeit des Präsidenten und die ihm zustehenden Kompetenzen genau zu prüfen, wozu in erster Reihe der Geheimvertrag mit Rußland gehört.

Deutsches Reich.

Berlin, 3. September.

Das 200jährige Bestehen des Kadettenkorps konnte, wie in der „Schlesischen Zeitung“ bereits hervorgehoben wurde, wegen des Krieges am 1. September nicht feierlich begangen werden. Nur in der Hauptkadettenanstalt in Groß-Lichterfelde fand vormittags eine kleine Erinnerungsfestung lediglich für die Angehörigen der Anstalt statt. Der evangelische Pfarrer der Anstalt hielt im Garten Gottesdienst für die Jünglinge, Lehrer und Angehörigen. Dann hielt der bürgerliche Lehrer, Dr. Grasse, eine Festrede, in der er kurz die Geschichte der 200 Jahre Kadettenkorps schilderte.

Der Staatssekretär Dr. von Kühlmann hat sich in Begleitung des Gesandten von Belgien-Mexico zur Audienz beim österreichischen Kaiser begeben.

Der Kaiser von Oesterreich hat dem 2. Westfälischen Infanterie-Regiment Nr. 11 den Namenszug seines Chefs, des Kaisers von Oesterreich-Ungarn, verliehen.

Kleine Auslandsnotizen.

Rußland.

Gegenrevolution.

St. Petersburg, 2. September. (Reuter.) Die Blätter melden: Eine gegenrevolutionäre Verschwörung wurde von der Petersburger Staatsanwaltschaft zur Zeit der Tagung der Moskauer Konferenz entdeckt. Die Führer der Verschwörung sollen bekannte Politiker und mehrere Offiziere sein. Die Untersuchung brachte Beweise für die Verschwörung.

Berlin, 1. September. Die „Neue Züricher Zeitung“ meldet (der „Voss. Ztg.“ zufolge) indirekt aus Helsinki: In der ganzen Stadt herrsche vollständige Anarchie. Eine Menge Läden sind geschlossen, aus Furcht vor Plünderungen. Große Truppenmassen mit Artillerie sind von Petersburg in Finnland eingetroffen, um das Zusammenreißen des Landtages zu verhindern. Die Sozialisten erklärten, daß die ganze Arbeiterschaft gegen die Eindringlinge mobilisiere und Gewalt gegen Gewalt gesetzt werden wird.

Berlin, 1. September. „Corriere della Sera“ meldet aus Petersburg: In Helsinki sind über 500 politische Verhaftungen auf Befehl Kerenski erfolgt. Unter den Verhafteten befindet sich auch der frühere Präsident des aufgelösten finnischen Landtages.

Brand von Kasan.

Bern, 1. September. Ueber einen Brand in Kasan melden Pariser Blätter aus Petersburg: Am 27. August explodierte auf dem Bahnhof von Kasan ein Eisenbahnwagen mit Munition. Es entstand ein ungeheurer Brand, der sofort auf das Hauptmunitionslager übergriff und eine Reihe starker Explosionen hervorrief, die die Erde wie bei einem Erdbeben erzittern ließen. Viele Gebäude wurden beschädigt. Eine Menge von Granaten und Schrapnellsplittern regnete über die Stadt. Die Bevölkerung und der größte Teil der Garnison floh auf die Felder, während Diebe Läden und Wohnungen plünderten, so daß sich schließlich Militär zum Eingreifen veranlaßt sah. Ein großes Rappharrenweir mit 2000 Pud Naphta für das Kriegsministerium explodierte, wodurch neue Explosionen ent-

standen. Die Stadt war abends noch in dichten Rauch gehüllt. In den Straßen lagen Tote und Verwundete. Auch der Militärgouverneur von Kasan, General Pinnicht, ist schwer verwundet worden. Der Brand der Stadt dauerte 36 Stunden. Der Schaden ist nicht abzuschätzen.

Prozess Suchomlinow.

Bei der Weiterverhandlung des Prozesses Suchomlinow hat, wie der „Nationalzeitung“ berichtet wird, der ehemalige Generalstabschef Rannschewitsch erklärt, niemand anders als Suchomlinow habe den Stein zum gegenwärtigen Kriege ins Rollen gebracht. Einer der Verteidiger erhob gegen diese Auslegung des Verhaltens Suchomlinows Einspruch, da es sich um außerordentlich delicate Vorgänge wie die Mobilisierungs-Ordnung, handele. Suchomlinow selbst verteidigte sich in sehr erregter Weise, und erklärte, eine gewisse Etappe, die zur Zeit der Mobilisierung mehr Macht in den Händen gehabt habe als er, wolle nun alle Schuld auf ihn abwälzen. In einer zweiten Rede, die er nach einer durch einen nervösen Zusammenbruch herbeigeführten zweitägigen Unterbrechung der Sitzung hielt, erklärte er, die russische Mobilisierung sei eine Notwendigkeit gewesen, nachdem es feststand, daß Deutschland seine jahrelangen Ankündigungen, die sich ausgesprochenemassen gegen Rußland und Frankreich richteten, ausnützen wollte, um das internationale Gleichgewicht endgültig zu seinen Gunsten zu zerstören.

Die Höhe der von Suchomlinow angeblich veruntreuten Summen wird jetzt mit 400 Millionen Rubel, d. h. also beinahe einer Milliarde Mark, angegeben. Weyn meinte nicht eine starke Ueberschätzung annehmen will, dann wird man wohl vermuten müssen, daß die nach Aussagen des früheren Finanzministers Kozowow mit ihm verbundenen höchsten Personen sich an dem Raube stark beteiligt haben. Kornilow erklärte, von 1904 bis 1915 hätte keine ordentliche Kontrolle über die Verwendung der dem Kriegsministerium überwiesenen Beträge bestanden. Suchomlinow sei ständig von den höchsten Persönlichkeiten gebet worden, so daß ihm niemals beizulommen gewesen sei.

Frankreich.

Das Ende der Verdun-Offensive.

Bern, 1. September. Der Militärkritiker des „Matin“ schreibt: Die letzte Phase der Verdun-Schlacht kann nach dem von der französischen Heeresleitung festgelegten Plane als abgeschlossen gelten. Eine nördlich Verdun einsetzende weitere Offensive würde neuerliche Dispositionen notwendig machen.

Frankreichs Antwort auf die Papstinote.

Berlin, 1. September. Der „Matin“ meldet, daß gestern vormittag unter dem Vorsitz Poincarés ein Ministerrat zusammengetreten ist, um die Antwort Frankreichs auf die päpstliche Friedensnote endgültig festzulegen.

Griechenland.

Venizelos fordert seine Gegner vor den Gerichtshof.

Bern, 31. August. „Journal“ meldet aus Athen vom 30. August: Die parlamentarische Kommission hat beschlossen, Gumaris, Stabulis und Lambros vor einen außerordentlichen Gerichtshof zu ziehen.

Neue Minister-Ernennungen.

Athen, 1. September. („Agence Havas.“) Abolides, der ehemalige Präsident von Saloniki, ist zum Leiter des neuen politischen Bureaus von Venizelos ernannt worden, der kein Portfeuille annehmen wird, um sich tüchtiger den Staatsgeschäften zu widmen. General Danglos übernimmt wahrscheinlich das Kriegsministerium.

Serbien.

Einberufung der serbischen Kammer.

Bugano, 1. September. Wie der „Secolo“ berichtet, soll die serbische Kammer auf Korfu einberufen werden. Auf dieser Tagung soll die Entscheidung der griechischen Regierung bezüglich eines griechisch-serbischen Bündnisses mitgeteilt werden.

Schweden.

Vertagung der Stockholmer Konferenz.

Stockholm, 2. September. (Svenska Telegrambyran.) Da die Verhandlungen der Konferenz der Allierten in London eine unmittelbare Lösung der Pazfrage nicht in Aussicht gestellt haben, hat der Organisationsausschuß der Stockholmer Konferenz beschlossen, diese nicht zum 9. September einzuberufen, sondern ein neues Datum festzusetzen, welches bestimmt und den angehängten Parteien mitgeteilt werden wird, sobald die russische Organisationsabordnung aus London zurückgekehrt ist.

Letzte Nachrichten.

Der türkische Marineminister in Kiel.

Kiel, 3. September. Zu Ehren des hier weilenden türkischen Marineministers Djemal Pascha gab das Seeoffizier-Korps der Marinestation der Offize gestern ein Festmahl, an dem auch Seine Königliche Hoheit Prinz Heinrich von Preußen teilnahm. Nach Besichtigung von Marineanlagen hat der Minister heute vormittag die Weiterreise nach Essen angetreten.

Nieder Hermsdorf. Pflichtfeuerwehr.

Im Monat August 1917 hat die Reserve-Kolonne Nr. 9 Feuerlösch- oder Übungsdienst.

Beim Eintreten des Signals haben sich die Feuerlöschpflichtigen, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, bei einer Uebung auf dem Übungssplatz (Feuerwehr-Gerätehaus), bei einem Feuer an der Brandstelle einzufinden. Tag, Stunde und Ort der Uebung für Kolonne Nr. 9 wird noch besonders bekannt gegeben.

Fernbleiben vom Feuer oder der Uebung ist binnen 3 Tagen bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen; es ist auch zulässig, schon vor dem Uebungstermin Beurlaubung von der Uebung nachzusuchen, wenn dazu ein ausreichender Grund vorliegt.

Nieder Hermsdorf, 28. 8. 17.

Gemeindevorsteher.

Ophthalmologe Professor Dr. Nachmann †.

Berlin, 3. September. Wie der „Vossischen Zeitung“ gemeldet wird, ist am Sonnabend in Weimar der Ophthalmologe Wirkliche Geheime Staatsrat Universitätsprofessor a. D. Dr. med. Eduard Nachmann gestorben. Seit 15 Jahren war er auch Vorstandsmitglied der Goethe-Gesellschaft.

Der frühere Lehrer des Kaisers, Dr. Friedrich Heuzner †.

Berlin, 3. September. Laut „Total-Anzeiger“ ist der frühere Lehrer des Kaisers, Gymnasialdirektor a. D. Geheimer Regierungsrat Dr. Friedrich Heuzner, in Kassel gestorben. Er unterrichtete am dortigen Königlich Friedrichs-Gymnasium von Obersekunda bis Oberprima des Kaiser in Deutschen und war während zwei Jahren sein Ordinarius.

Venizelos' Hege gegen Ex-König Konstantin und Bulgarien.

Sofia, 2. September. Die Presseleitung teilt mit: Im Kampf gegen den König Konstantin hat Venizelos, von dem Wunsch geleitet, Griechenland gegen Bulgarien aufzuheben, den Brief veröffentlicht, den der bulgarische Gesandte in Athen seinerzeit der griechischen Regierung bezüglich der Befreiung des Rupeel-Passes übergeben hat. In dem Briefe werde namens der bulgarischen Regierung mitgeteilt, daß der genannte Paß aus strategischen Gründen besetzt worden sei und daß er geräumt werden würde, sobald diese Gründe wieder wegfielen. Damals übergab bei der Landung der französischen Truppen in Saloniki der französische Gesandte in Athen ein inhaltlich gleichlautendes Schreiben. Venizelos wird es also nicht gelingen, den König bloßzustellen, ebensowenig wie es ihm gelingen wird, irgend jemand zu überzeugen, daß die von Bulgarien besetzten griechischen Gebiete von Griechenland freiwillig abgetreten worden sind, zumal man weiß, daß die Befreiung von Rupeel, Kavalla, Drama und Seres nicht ohne Opfer an Toden und Verwundeten auf Seiten unserer Truppen vor sich gegangen ist.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

St. O. Großes Hauptquartier, 3. September, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Sturm und Regenschauern war der Artilleriekampf in Teilen der flandrischen Front stark, bei den anderen Armeen, auch an der Maas, im allgemeinen gering.

An der Straße Cambrai-Arras schickte ein starker englischer Vorstoß. Beim Gehöft Hurtebise wurde der Geländegewinn der Franzosen in Grabenkämpfen beträchtlich eingeengt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nach wirksamer Vorbereitung überschritten deutsche Divisionen am Morgen des 1. September die Düna bei der Mündung von Uexüll. Starke Artillerie- und Minenwerferwirkung ging der Uebersetzung der Infanterie voraus, die nach kurzem Kampf auf dem Nordufer des Flusses Fuß faßte. Kraftvolle Angriffe warfen die Russen zurück, wo sie Widerstand leisteten.

Die Bewegungen unserer Truppen sind im Gange und verlaufen plangemäß.

Der Feind gab unter der Einwirkung unseres Vordringens keine Stellung westlich der Düna auf. Auch dort sind unsere Divisionen unter Geschützen mit russischen Nachhuten im Vorgehen.

Dichte Kolonnen aller Art streben auf der von Riga ausgehenden Straße überhastet nordwärts. Brennende Ortschaften und Hüfe zeigen den Weg des weichenen Westflügels der russischen Arme.

Front des Generalfeldmarschalls Erzherzog Joseph.

In den Hüftkästen am Norbosthang der Waldparpachen anstehende Geschützstände.

Südlich des Protolul-Tales scheiterten mehrere russische Nachstöße am D. Cosna und bei Groceci. Im Gebirge zwischen Sufia- und Putna-Tal wehrten unsere Regimenter starke russisch-rumänische Angriffe durch Gegenstöße ab. Mit 200 dabei in unsere Hand gefallenen Gefangenen erhöht sich für dieses Kampffeld ihre Zahl seit dem 23. August auf 20 Offiziere, 1050 Mann, die Beute auf 8 Geschütze mit Progen, 60 Maschinengewehre, zahlreiche Minenwerfer und Truppenfahrzeuge.

Auch bei Marafesei griffen die Rumänen vergeblich an.

Mazedonische Front.

Heute morgen brachen französische Angriffe bei Prastindol nordwestlich von Monastir verlustreich zusammen. Die Serben erlitten erneut am Dobropolje eine blutige Schlappe.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Wettervorhersage für den 4. September: Fortschreitende Aufhellung, kühl.

Pressenotiz.

Der stellv. Kommandierende General und die Kommandanten von Breslau und Glatz haben unterm 19., 24., 27. 1917 eine An-

ordnung betr. die Meldepflicht der Arbeitsnachweise, Zentralaus-

tauschstellen und Hilfsdienstmeldestellen erlassen. Die Anordnung ist in den amtlichen Blättern veröffentlicht worden und kann außerdem bei den Geschäftsstellen der Zeitungen, sowie bei dem stellv. Generalkommando, der Kriegsamtsstelle und den Kommandanturen eingesehen werden.

Das stellvertretende Generalkommando des VI. Armeekorps.

Nieder Hermsdorf. Pflichtfeuerwehr.

Im Monat August 1917 hat die Reserve-Kolonne Nr. 9 Feuerlösch- oder Übungsdienst.

Beim Eintreten des Signals haben sich die Feuerlöschpflichtigen, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, bei einer Uebung auf dem Übungssplatz (Feuerwehr-Gerätehaus), bei einem Feuer an der Brandstelle einzufinden. Tag, Stunde und Ort der Uebung für Kolonne Nr. 9 wird noch besonders bekannt gegeben.

Fernbleiben vom Feuer oder der Uebung ist binnen 3 Tagen bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen; es ist auch zulässig, schon vor dem Uebungstermin Beurlaubung von der Uebung nachzusuchen, wenn dazu ein ausreichender Grund vorliegt.

Nieder Hermsdorf, 28. 8. 17.

Gemeindevorsteher.

1 Stamm gelbe Orpington-

hühner 1:2,

1 Stamm weiße Peking-

Enten 1:2,

9 Stück belgische Aries-

kaninchen, alt und jung,

sind zu verkaufen in

Polnitz Nr. 27.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Entschlafenen,
der Frau Maschlinenwärter
Emma Hartwig,
 geb. Seidel,
 sagen wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank.
 Hermsdorf.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Kartoffelverkauf.

In der Woche vom 3. bis 9. September gelangen auf die Kartoffelarten

6 Pfund

und auf die Kartoffelzusatzarten

5 Pfund Kartoffeln

zur Ausgabe. Der Verkauf der Kartoffeln erfolgt zum Preise von 12 Pf. je Pfund im Keller Bäckerstraße 7, im Waldenburger Brauhaus, Auenstraße 6, und im Keller Gneisenaustraße 3 in der Neustadt gleichmäßig in folgender Weise:

Dienstag den 4. September

vorm.	von 7-8 Uhr für die Einwohner mit den Anfangsbuchstaben A, B, C, D, E, F, G, H, I,
.	8-9 1/2
.	9 1/2-10
.	10-11
.	11-12
nachm.	2-3
.	3-4
.	4-5
.	5-6

Mittwoch den 5. September

vorm.	von 7-9 Uhr für die Einwohner mit den Anfangsbuchstaben K, L, M, N, O, P, Q, R,
.	9-10
.	10-11
.	11-12
nachm.	2-3
.	3-4
.	4-5
.	5-7

Donnerstag den 6. September

vorm.	von 7-9 Uhr für die Einwohner mit den Anfangsbuchstaben S, Sch, T, U, V, W, X, Y, Z,
.	9-11
.	11-12
nachm.	2-3
.	3-4
.	4-5
.	5-7

Die Einwohner werden in ihrem eigenen Interesse zwecks schneller Abfertigung ersucht, die oben angegebene Entnahmzeit pünktlich inne zu halten und das Geld abgezählt bereit zu halten.

Waldenburg, den 3. September 1917.

Der Magistrat.
 Dr. Erdmann.

Städtischer Gemüseverkauf.

Im städtischen Keller Scheuerstraße 5a bei Bartsch findet morgen früh von 7 Uhr ab ein Verkauf von Weißkraut, roten und gelben Mohrrüben, Kürbissen und Einlegebirnen statt. Verkaufspreis für je 1 Pfund: Weißkraut 15 Pf., rote Mohrrüben 20 Pf., gelbe Mohrrüben 16 Pf., Kürbisse 18 Pf. und Einlegebirnen 55 Pf.

Waldenburg, den 3. September 1917.

Der Magistrat.

Ober Waldenburg.

Der Kartoffelverkauf für die Woche vom 3. bis 9. September 1917 findet wie folgt statt:

Dienstag den 4. September

vom Keller der alten Schule und sojourn der Vorrat daselbst zu Ende vom Keller Kirchstraße 12 aus:	
für die Bewohner des Gutsbez. Ob. Waldenburg u. 7-8 1/2 Uhr vorm.;	
für die Bewohner der Kirchstraße 1-10 von 8 1/2-10 Uhr vorm.	
.	11-20
.	10-11
.	21-26
.	11-12
.	27-32
.	12-1
.	33-41
.	2-3 nachm.
.	42-49
.	3-4
.	der Albertstraße 1-6
.	4-5

Mittwoch den 5. September 1917

vom Keller Kirchstraße 12 aus:	
für die Bewohner der Mittelstraße 1-9 von 7-8 1/2 Uhr vorm.	
.	Mitterstraße 1-9
.	8 1/2-9 1/2
.	Chausseestr. 1-6
.	9 1/2-10 1/2
.	7-15
.	10 1/2-11 1/2
.	16-20
.	11 1/2-12
.	21-27
.	12-1
.	28-38
.	2-3 1/2
.	39-47
.	3 1/2-5

Auf den Kopf der Bevölkerung werden 8 Pfund bzw. 13 Pfund für Schwerarbeiter zum Preise von 12 Pf. je Pfund gegen Vorlegung der Kartoffelkarte abgegeben.

Ober Waldenburg, 3. 9. 17. Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Dienstag den 4. September 1917, von vorm. 8 Uhr bis 1 Uhr mittags, findet vom Eiskeller aus ein Verkauf von gelben und roten Mohrrüben zum Preise von 15 bzw. 18 Pf. je Pf. statt.

Ober Waldenburg, 3. 9. 17. Gemeindevorsteher.

Seitendorf.

Diejenigen Steuerpflichtigen der hiesigen Gemeinde, welche mit Entrichtung ihrer Abgaben für die Monate Juli, August und September d. J. noch im Rückstande sind, werden an baldige Bezahlung mit dem Bemerken erinnert, daß die nach dem 1. Septbr. d. J. noch bestehenden Steuerreste zwangsweise beigetrieben werden.

Seitendorf, 1. 9. 17.

Gemeindevorsteher.

Neuzendorf.

Für die Woche vom 3. bis 9. d. Mts. erfolgt die Abgabe von Kartoffeln wie folgt für Neuzendorf:

Mittwoch den 5. September 1917, vormittags von 7 bis 9 Uhr, für Haus Nr. 1 bis 100, vormittags von 9 bis 11 Uhr, für Haus Nr. 101 bis 153 und 201 und 202,

Mittwoch den 5. September 1917,

nachmittags von 2 bis 4 Uhr, für Steingrund.

Es gelangen pro Person 8 Pf. zum Preise von 11 Pf. zur Abgabe.

Für Schwerarbeiter gelangen Donnerstag den 6. September, vormittags von 7 bis 11 Uhr, für den gesamten Verbrauchsbezirk pro Person 10 Pf. zum Preise von 10 Pf. pro Pf. zur Abgabe. (2 Wochenmengen.)

Kaufgeld ist abgezählt mitzubringen.

Neuzendorf, 1. 9. 17. Amtsvorsteher.

Abhebrschweine sind zu haben in der Expedition des Waldenb. Wochenblattes.



Die Erneuerung der Lose 3. Klasse 236. Königl. Pr. Klassen-Lotterie, muß bis Mittwoch d. 5. September, 6 Uhr abends, erfolgen.

Vollberg,
 Kgl. Pr. Lotterie-Einnehmer.

Wit Holzsohlen
 werden besohlt Schuhe, Stiefeln, Gamaschen bei
H. Schmidt, Ob. Hermsdorf 23.

Kleine Uhrmacher-Werkstelle
 mit sämtlichem Werkzeug ist wegen vorgerückten Alters zu verkaufen bei

Suppa, Wrangelstraße 8.

Idealste Wäschepermanit!
Dauerkragen
 (Zelluloid u. Imprägn.) in allen Formen und Weiten eingetroffen
Otto Kautz.

Favorit-Album
 für Herbst und Winter,
50 Pf.,
 soeben eingetroffen.
E. Metzger's Buchhandlung,
 G. Knorra.

Weiche, ungejarte
Herrn - Sportkragen
 und Vorbemden,
 bester Ertrag für Plättwäsche,
 empfiehlt
Otto Kautz, Garten-
 straße.

Verloren ein Portemonnaie mit Inhalt von Hermsdorf bis Sandstraße. Gegen Belohnung abzugeben Sandstraße 7 a, I.

Rüstungsbetrieb!
Tüchtige Maler
 stellt f. dauernde Beschäftigung ein
Franz Mewes, Malermeister,
 Rathenow, Mittelstraße 7.

Jüngeren Haushälter
 zum vorrätigen Antritt sucht
 Hotel Försterhaus, Dittersbach.
 Suche für meine Tochter, welche einen Kursus in Buchführung, Schreibmaschine und Stenographie absolviert hat, in Büro oder Comptoir Anfangsstellung. Gefällige Offerten unter E. H. in die Expedition dieses Blattes erbeten.

Für mein Kolonialwaren- und Delikatessen-Geschäft suche zum Antritt per 1. Oktober c. event. auch früher branchekundige
Verkäuferin
 mit nur besten Empfehlungen. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüchen an
Franz Koch.

Einfache laubere Frau
 zur Führung eines bürgerlichen Haushalts per 1. Oktober gesucht. Schriftliche Meldungen unter Z. 100 in die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Jüng., ehrl. Dienstmädchen,
 welches zu Hause schlafen kann, per 1. Oktober gesucht.
 Bäckerei Hermsdorfstraße 6.

Tüchtige Fräulein gesucht in herrschaftliche Stellungen nach auswärts (Berlin, Breslau uim.) bei hohem Lohn, sowie tüchtige Mädchen in einfache und bessere Stellungen für bald und später. **Josef Löffler,** gewerbmäßig. Stellenvermittler, Neu Salzbrenn, „Schwarz. Hof“. Telephon 614.

Hausmädchen,
 nicht unter 18 Jahren, per 2. Oktober gesucht.
Knappschafts-Lazarett Waldenburg.

Junges Mädchen
 für bald gesucht.
 Bäckerei, Auguststraße 2.

2 freundliche Stuben
 mit Nebengelass an ruhige Leute oder alleinlebende Frau Okt. zu verm. Fürstensteiner Str. 6 a, II

Wagen zu vermieten. Tischler-Wagen u. Schlitten, 2 Möbelbänke, Werkzeug, Zwingen und Knechte zu verkaufen.
Karl Winkler, Kreuzstr. 5.

2 Stuben und Küche
 per 1. Oktober, sowie eine einzelne Stube per 1. Okt. zu verm. Näheres bei **A. Glaeser,** Druckerei, Freiburger Str. 5

4 Zimmer, Küche und Entree
 per 1. Oktober zu vermieten. Näheres bei **A. Glaeser,** Druckerei, Freiburger Str. 5.

Kleine Stube 1. Oktober zu beziehen
 Töpferstr. 13.

Möbliertes Zimmer an Dame
 oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Möbl. Zimmer für Herrn ev.
 mit Peni. bald zu beziehen Sandstraße 2a, III. 1.

Verein für National-
 Übungsbüch. (i. d. Fm. Handelsch.), f. Anfang jed. Montag, ab 8 1/2 Uhr: f. Fortg. Freitag, 8 1/4. Anmeld. 3. Anfängerkursen jeder3.



Da jetzt wieder regelmäßig
Seefische
 in großen Mengen eintreffen,
 empfehle ich täglich:
 blutfrischen
Angel-Schellfisch,
 sowie jeden Tag
 frisch geräucherte
Schellfische.

Paul Stanjeck,
 Scheuerstr. 15. Telephon 237.



Heute Montag
 letzter Tag
 des großen Sensationsspiels:

Wege
 die ins Dunkle
 führen.
 Sein kleiner
Kammerdiener

Ab Dienstag
 das große Künstlerprogramm
 3 Erstaufführungen!

Das Fischerrosi
 vom Tegernsee
 Lebensbild
 aus den Bayrischen Bergen.
 Herrliche Ausstattung!
 Prachtvolle bayrische Alpenkostüme.

Hoheit
Radieschen.
 Größter Lacherfolg!
 Lustspiel in 3 Akten.

Tante aus Amerika.
 Originelles Lustspiel
 in 1 Akt.

Fürstl. Kurtheater Bad
 Montag den 3. September:
 Benefiz für Helene Schlegel!
Hans Hucklebein.
 Dienstag: Johannisfeier.